Jülicher Kreisblatt

Amtliches Kreisblatt des Kreises Jülich.

Gegründet 1823.

Bezugspreis für den Monat 2 Mark einschließlich Botengeld. Zum Postbezug tritt das Bestellgeld für die Zustellung durch den Briefträger. Preis der Einzelnummer 10 Goldpfennig der Doppelnummer 15 Goldpfennig. Geschäftsstelle: Jülich, Kölnstraße 13. Fernruf Nr. 89. Telegrammadresse: Kreisblatt Jülich. Postscheckkonto Amt Köln 24 635.

Verantwortlich: Adolf Fischer und J. Friedrichs, Jülich.

Aelteste und verbreitetste Zeitung im Kreise.

Gegründet 1823.

Anzeigenpreis 20 Goldpfennig für die Petitzeile, behördliche Anzeigen 25 Goldpfennig, Reklamezeile 100 Goldpfennig. Auskunfts- und Offert-Gebühr 20 Goldpfennig. Anzeigen bis zum Mittag des Vortages erbeten. Aufnahme an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Bei Klagen und Konkurs wird der Rabatt hinfällig. — Postscheckkonto Amt Köln 24 635.

Rotationsdruck und Verlag: Jul. Fischer, Jülich.

Mittwoch den 9. Juni 1926 — Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage — **103. Jahrgang – Nr. 130 (1. Blatt)**

An die deutschen Katholiken!

Auf nach Breslau zur 65. Generalversammlung der Deutschen Katholiken vom 22. bis 24. August 1926!

Zum fünften Male rüstet sich Breslau, die altehrwürdige Bischofsstadt an der Oder, zum Empfange der Generalversammlung der deutschen Katholiken.

In bewegten Zeiten, wie 1849, als unter den Nachwehen des Revolutionsjahres noch wenige Tage vorher in der Stadt Unruhen herrschten und der Belagerungszustand verhängt worden war, 1872 an der Schwelle des Kulturkampfes, 1886 als dieser uns aufgedrungene unselige Streit noch nicht ganz beigelegt war, schließlich in den ruhigeren Tagen des Jahres 1909 hat Schlesiens Hauptstadt die große Tagung der deutschen Katholiken beherbergt. Und wiederum sind es ernste Zeiten, da Breslau in diesem Jahre zur Generalversammlung einlädt. Schwer sind die Wunden, die der Krieg uns geschlagen. Drückend empfindet immer noch unser schwer geprüftes Volk seine Auswirkungen. Das größte Zeitübel ist jedoch die religiös-sittliche Not, die sich in der Nachkriegszeit gesteigert hat. Wo der Unglaube so dreist sein Haupt erhebt und namenlose Verheerung in den Seelen anrichtet, wo die unabänderlichen Grundsätze des göttlichen Sittengesetzes von Tausenden betörter Menschen preisgegeben werden, wo leider auch so manche unserer Glaubensgenossen in Gefahr sind, neuheidnischen Anschauungen unbewußt Zugeständnisse zu machen, da tut es not, daß alle, die treu zur Kirche halten, sich zusammenschließen, sich gemeinsam ermutigen und für die ewig unveränderlichen katholischen Ideale begeistern, daß sie sich einmütig scharen um „den König der Ewigkeit, den unvergänglichen, unsichtbaren, alleinigen Gott."

Darum sind über das Portal der Katholikenversammlung die lapidaren Worte geschrieben, die der Heilige Vater zum Grundgedanken eines seiner letzten Rundschreiben gemacht hat:

Christus König.

Diese Worte sind der Leitgedanke der Tagung. In ihnen ist die Lösung aller Fragen inbegriffen, die sie beschäftigen werden: die Errichtung, Verteidigung und Ausbreitung der Herrschaft des Gottessohnes im privaten und öffentlichen Sein und Wirken, im Reiche der Seelen, in Familie und Schule, in den Kämpfen des Geistes wie auf wirtschaftlichem Gebiete, im Leben der Staaten und Völker. Wenn in Parlamenten und bei internationalen Zusammenkünften der Name unseres göttlichen Heilandes meistens totgeschwiegen wird, so wollen wir Katholiken, der Mahnung des Papstes folgend, ihn um so lauter in die Welt hinausrufen, um so nachdrücklicher überall die Rechte der Königswürde und der Königsgewalt Christi bejahen und stützen.

Wie der vorjährige Katholikentag im herrlichen Schwabenlande, so steht auch der Breslauer noch im Zeichen des Heiligen Jahres, das ein Jahr der religiös-sittlichen Erneuerung sein soll. Mögen auch die Tage unserer Generalversammlung dieser höchsten aller zeitgemäßen Aufgaben, der Einkehr und Umkehr, dienen.

Auch das gibt dem Jahre 1926 ein besonderes Gepräge, daß es dem Gedächtnis zweier Männer gewidmet ist, die als leuchtende Idealbilder bis in das Dunkel der Gegenwart hinein erstrahlen:

Franziskus von Assisi und Joseph von Görres.

Der eine Held der Entsagung, ein Seraph feuriger Liebe zu Gott und den Menschen, eine lebendige Predigt apostolischen Wirkens, ein hinreißendes Vorbild wahren Christusdienstes; der andere ein flammender Ankläger gegen Unwahrheit und Heuchelei, ein unerschrockener Kämpfer für Volk und Vaterland, für Gott und Kirche, ein grundsatztreuer, opferfreudiger Verteidiger des Reiches Christi. Beide modern für eine liebeleere, tatenarme Zeit. Möge die lebendige Erinnerung an sie uns begeistern, gleich ihnen selbstlos für die Interessen des himmlischen Königs zu wirken!

Ihr Glaubensbrüder und -schwestern aus Nord und Süd, aus Ost und West unseres Vaterlandes, aber auch darüber hinaus, kommt zu uns nach Schlesien! Auch hier schlagen treue deutsche Herzen in katholischer Gesinnung. Euer Glaube ist unser Glaube, Eure Mutter, die Kirche, ist unsere Mutter. An alle Glaubensbrüder ergeht unsere herzliche Einladung zu dieser Kundgebung katholischen Glaubens und katholischen Lebens. „Nicht weltliche Politik," so hat unser Oberhirt gesprochen, „und nicht Parteipolitik treiben wir da. Die Polis, der wir am Katholikentage dienen, ist die Stadt Gottes. Das ist das Reich, dem das Programm unseres Papstes Pius XI. gilt, da er als Ziel seines Pontifikates bezeichnet: Pax Christi in rego Christi. Da ist uns jeder willkommen, der treu zu Kirche und Vaterland, treu zu christlicher Kultur und zur Autorität steht und die Hand uns reicht zu friedlichem, brüderlichem Zusammenarbeiten."

Nach Breslau, dem Mittelpunkt und ehrwürdigen Kulturzentrum des Schlesierlandes, der schmucken Großstadt am Oderstrand, rufen wir in diesem Jahre die Katholiken Deutschlands: dem Ort mit einer geschichtlich so bedeutsamen Vergangenheit, den im 15. Jahrhundert Aeneas Silvius Piccolomini, der nachmalige Papst Pius II., als eine „nicht weniger schöne als mächtige Stadt" rühmte, die turmreiche Wratislawig mit ihren stattlichen Kirchen, dem malerischen Dombviertel, dem alten Jesuitenkolleg, jetzigen Universitätsgebäude, einer der monumentalsten Profanbauten der Barockzeit, der machtvollen Jahrhunderthalle mit ihrer gewaltigen Kuppel und dem Messehof, jenem Gelände, wo inmitten des Grüns die Gottesdienste, die öffentlichen und geschlossenen Versammlungen stattfinden werden. Sie wird, treu dem gastlichen Sinne der Schlesier, ihre Gäste mit Freuden aufnehmen; desgleichen die altehrwürdigen Gnadenorte Trebnitz mit dem Grabe der hl. Hedwig, Wartha am Eingang zur schönen Grafschaft Glatz, St. Annaberg auf Oberschlesiens heiliger Vergeshöhe.

Empor die Herzen zum König Christus!

Der Katholikentag 1926 soll ein Königstag werden, geweiht dem König der Ewigkeit. Darum strömt herbei, um ihm bei der diesjährigen Generalversammlung der Katholiken vor aller Welt zu huldigen.

Das Zentralkomitee:
Alois Fürst zu Löwenstein.
Das Lokalkomitee:
Dr. Hans Herschel, Bürgermeister.



Der Reichskanzler in der Fronleichnamsprozession.

Die Berliner Fronleichnamsprozession ist in den letzten Jahren in den Mittelpunkt des kirchlichen Lebens der Reichshauptstadt gerückt. Sie erhält dadurch eine bedeutsame Note, daß die führenden katholischen Politiker sich ihr mit katholischem Bekennermut anschließen und Kerzen tragend dem Allerheiligsten folgen.

Unser Bild zeigt den Reichskanzler Dr. Marx (X), dem bekannten Vorkämpfer der konfessionellen Schule, und Reichspostminister Stingl (XX) inmitten der Prozession.

Was viele nicht wissen.

Eine Fliege summt die Note f, das bedeutet, daß ihre Flügel 335 mal in der Sekunde schwingt, die Biene summt a, was 440 Schwingungen in der Sekunde voraussetzt.

Ein Kormoran kann in einer Stunde hundertfünfzig Fische fangen.

Die Seekokosnuß wird dreißig bis vierzig Pfund schwer.

Das russische Billardspiel wird mit sechzehn Bällen gespielt.

Die Stadt Trier besaß in der Römerzeit ein Amphitheater mit 57 000 Sitzplätzen.

In amerikanischen Speisewagen wird auf elektrischen Herden gekocht.

Die Yakuten in Nordsibirien benutzten Eisblöcke als Fensterscheiben in ihren Wohnhütten. Das Licht, das durch diese Eisscheiben dringt, ist grünlich gefärbt.

Louis Braille zeigte 1829 zum erstenmale die von ihm erfundene Blindenschrift.

Kurz vor einem Sturm pflegen Glühwürmchen am stärksten zu leuchten.

1527 bekam der Berliner Tiergarten seinen Namen.



Der Lübecker Totentanz.

Die Totentänze spielten in der späteren mittelalterlichen Kunst und Dichtung eine große Rolle. Unter dem vorherrschenden Bilde des Tanzes wird die Macht des Todes über das ganze Menschengeschlecht veranschaulicht. Auch in der Lübecker Marienkirche befindet sich ein solches Gemälde. Das Gemälde wurde nun gelegentlich der Feierlichkeiten treu kopiert und als Szene in dem historischen Festzug dargestellt. Dieser Teil des Festzuges erregte bei den zahlreichen Zuschauern besonders großes Interesse und Bewunderung.



Der Festzug in Lübeck.

Die Fahne Lübecks und die Fahnen der nordischen Staaten und Städte, mit denen Lübeck in Verbindung steht. Die Fahnen boten innerhalb des Festzuges ein prächtiges buntes Bild, das dem Zuge eine malerische Note gab.

Sollen wir im Jülicher Land mehr Weizen bauen und wie können wir es bejahendenfalls?

Von Landwirtschaftslehrer Scholz

Der große Unterschied zwischen Roggen- und Weizenpreis, der im vergangenen Erntejahr sich herausbildete, hat wohl bei jedem Landwirt den Wunsch wachgerufen, möglichst viel Weizen verkaufen zu können. Nach diesem frommen Wunsche tröstete er sich schließlich mit dem Gedanken, daß es wohl auch noch einmal zu einer Preisbildung wie im Erntejahr 1924 kommen würde, in dem der Roggen stellenweise höher als Weizen im Preise stand. Er vergaß aber dabei, daß das genannte Jahr eine große Mißernte in den deutschen und polnischen Roggenanbaugebieten aufwies und Rußland, das wichtigste Roggenausfuhrland Europas, infolge wirtschaftlicher Nöte als Roggenausfuhrland kaum in Erscheinung trat. Sicher ist für die nächsten Jahre das eine zu prophezeien, daß die Getreidepreisbildung infolge verringerten Roggenbrotkonsums und verstärkten Weizenbrotverbrauchs — daran dürfte wohl im großen und ganzen auch die beste Roggenbrotpropaganda nicht viel ändern — und infolge des sich steigernden Wettbewerbes der Ostländer auf dem Roggenmarkte sich auch weiterhin in der Richtung eines dem Roggenpreis weit überlegenen Weizenpreises bewegen wird. Für die deutschen Getreidebaugebiete mit leichten Böden eine betrübende Voraussage. Sie löst aber schon jetzt Bestrebungen aus, auch diese leichten Böden weizenfähig zu machen durch die Züchtung von Weizensorten mit geringeren Kulturansprüchen.

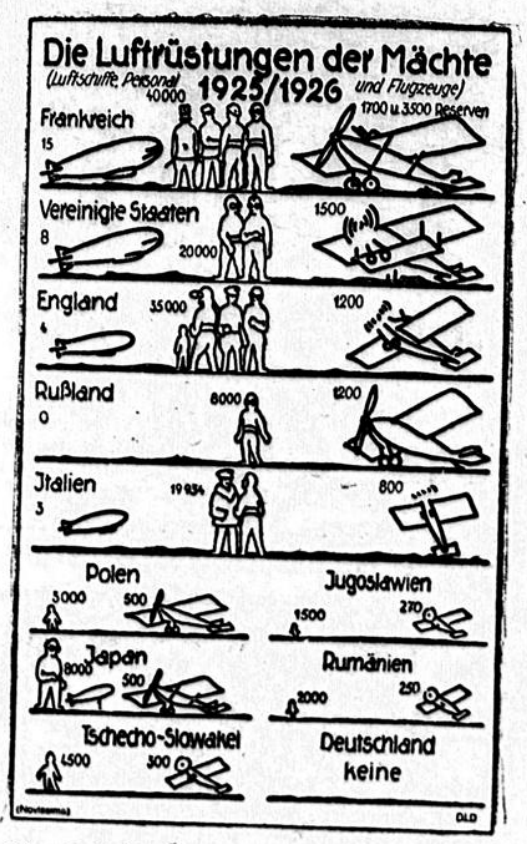
Wenn schon die leichten Böden und wie in Kanada bisher für Weizen klimatisch nicht geeignete Böden sich dem Weizenbau zuwenden wollen und bereits auch zuwenden, um so mehr muß es meines Erachtens nach Sache der weizenfähigen Böden, auch der des Kreises Jülich, sich durch verstärkten Weizenanbau die Vorteile der besseren Weizenpreise zu eigen zu machen und dadurch die Bodenrente zu erhöhen. Daß es möglich ist, beweist das Anbauverhältnis mir in meiner Praxis bekannt gewordener provinzialsächsischer Betriebe, wo das Verhältnis der Weizenanbaufläche zur Roggenanbaufläche 7:1 beträgt. Dagegen halte man einmal das Verhältnis der beiden Fruchtarten im Jülicher Land. Ich habe in manchem bäuerlichen Betrieb gefunden, daß es auf bestem weizenfähigen Boden nur 1:1 ist.

Wenn ich nun die Frage aufwerfe: Wie können wir den Weizenanbau verstärken?, so wird man mir entgegenhalten: Erstens läßt das unsere Fruchtfolge nicht zu und zweitens kommt man bei vergrößerter Weizenanbaufläche zur Erntezeit durch das mehr gleichzeitig erfolgende Ausreifen des Getreides in Arbeitsschwierigkeiten. Betrachten wir uns auf den ersten Einwand hin einmal die auch im Jülicher Land wenn auch hie und da mit gewissen Veränderungen geübte Rheinische Fruchtfolge etwas genauer:

Auf Hackfrucht (Rüben, Kartoffeln, Raps) folgt Weizen,
auf Weizen folgt Roggen,
auf Roggen folgt Klee,
auf Klee folgt Hafer (vereinzelt Sommerweizen),
auf Hafer wieder Hackfrucht usw.

Soll in dieser nicht ganz strengen Fruchtwechselwirtschaft die Weizenanbaufläche vermehrt werden, so sind zwei Wege gangbar: 1. Auf Weizen läßt man wie in der alten Dreifelderwirtschaft Hafer folgen. In den Hafer wird Klee gesät und auf Klee folgt wieder Weizen.

Der Roggen fällt in dieser Fruchtfolge weg, was aber weiter nicht von Bedeutung ist, da man ja auf einzelnen Ackerstücken immer noch die alte Fruchtfolge insoweit anwenden kann, als man Roggen für den Eigengebrauch benötigt. Vielfach habe ich die Meinung äußern hören, Kleeweizen bringe nur Stroh. Das bringt er nur, wenn man eine genügende künstliche Düngung von etwa 2—3 Ztr. Thomasmehl und 1½—2 Ztr. 40prozentiges Kalisalz je Morgen unterläßt. Außerdem ist durch rechtzeitiges Umbrechen der Kleestoppel im Spätsommer für einen genügenden Bodenschluß zu sorgen und der Weizensaat für das Säuglingsstadium — solange der in der Kleestoppelmasse enthaltene organische Stickstoff noch nicht zur Geltung kommt — 20 Pfund Leunasalpeter mit zu geben. Dann wird auch der Körnerertrag zufriedenstellend sein. Klee in Hafer einzusäen dürften besonders bei Anwendung der Drillsaat in Reihen keine Bedenken entgegenstehen, da ihm durch einen nachfolgenden Walzenstrich genügend Festigkeit gegeben werden kann.



Die Luftrüstungen der Mächte 1925/26.

Nach dem Friedensvertrag darf Deutschland weder Luftschiffe noch Flugzeuge für den militärischen Gebrauch unterhalten. Frankreich nimmt in der Luftfahrt die erste Stelle ein. Seit dem Beginn des Jahres 1925 ist jedoch auch England darangegangen, angesichts der Ueberlegenheit seines Nachbars auf der anderen Seite des Kanals seine Luftflotte stark auszubauen.

2. In die Fruchtfolge wird Wintergerste anstatt Roggen eingeschaltet, anstatt Hafer steht Weizen. Die Fruchtfolge sieht dann ungefähr so aus: Hackfrucht, Weizen, Wintergerste, Brachrüben, Weizen, Klee.

Nach der zeitig das Feld räumenden Wintergerste sind vorteilhaft, wie ich angedeutet habe, Brachrüben einzuschalten, zu denen dann auch günstig der dem Weizen zuträgliche Stallmist untergebracht werden kann. Für den vermehrten Wintergerstenanbau möchte ich auch schon aus andern Gründen eintreten. Wintergerste hat einen guten Preis — kostet mindestens so viel wie Roggen —, der sich infolge ihrer vermehrten Verwendung als Braugerste sicher noch heben wird. Für eine Verstärkung der Schweinemast, die bei den guten Schweinepreisen unbedingt anzuraten ist, liefert sie das nötige Kraftfutter. Rechnet doch die von Prof. Lehmann, Göttingen, aufgestellte Schweinefütterung neben satt Kartoffeln von 1000 Gramm Kraftfutter je Kopf 700 Gramm Gerstenschrot und 300 Gramm Fischmehl.

Ich glaube hiermit zwei Wege gezeigt zu haben, wie man durch Fruchtfolgeänderung auf einzelnen durch dieselbe Bodenbonität ausgezeichneten Ackerstücken den Weizenbau in etwa verstärken kann. Selbstverständlich sind auch noch andere Wege, wie die angegebenen, möglich, wenn entsprechende Bodengüte vorliegt, z. B. die Fruchtfolge Rüben—Weizen—Rüben—Weizen usw. Weizen nach Weizen zu bauen, halte ich nicht für zweckmäßig, obschon sich auch hier durch Wahl einer anspruchsloseren Sorte, durch starke Düngung und angestrengte Hackkultur manches erreichen läßt.

Will man — ich gehe damit auf den zweiten Einwand ein — in der Ernte eine Arbeitshäufung vermeiden, so muß man Sorten mit verschiedener Reifezeit wählen, z. B. Dicklopfweizen und den spät reifenden Criewener 104 oder Siegerländer Landweizen und Dicklopfweizen.

Sollten diese Zeilen den einen oder anderen Landwirt veranlassen, bei der Herbstbestellung einer der von mir vorgeschlagenen Fruchtfolgeänderungen näher zu treten, so ist ihr Zweck erfüllt.

Sportnachrichten.

Aus dem Westdeutschen Spielverband.

An alle W. S. V.-Vereine, Gau Jülich.

In nächster Zeit soll in Jülich ein Laienspiellehrgang stattfinden. Ziel und Zweck dieses Lehrganges ist es, unsere Dorfbühnen von jeglichen kitschigen Stücken zu säubern und an ihre Stelle die an Inhalt und Gestaltung so wertvollen Laienspiele treten zu lassen. An drei aufeinander folgenden Mittwochen sollen Referate mit anschließenden Aussprachen gehalten werden und zwar über die Einführung in das Laienspiel, Stoff der Laienspiele, über Sprachkenntnis, Gesten, Spielleitung, Einstudierung der Rollen und Ausstattung der Laienbühne usw. Anerkannte Fachleute sind hierzu gewonnen worden. Am 4. Mittwoch wird ein Vortrag über Volkstanz gehalten werden. An jeden Vortrag schließt sich außerdem eine Aufführung an. Eintrittsgeld wird für die Vorträge nicht erhoben. Für die abendlichen Theateraufführungen usw. ist ein geringes Eintrittsgeld von den Personen zu zahlen, die die Nachmittagsvorträge nicht gehört haben. Die einzelnen Termine werden noch bekannt gegeben. Ich bitte sämtliche W. S. V.-Vereine Vertreter zu diesen Vorträgen zu senden, und mir von sofort ab, die Namen der Vertreter bekannt zu geben.

Loevenich, Gau-Obmann.

Eifel-Rundfahrt 1926.

Bei Ablauf des ersten Nennungsschlusses am 2. Juni sind etwa 100 Meldungen zu dieser überaus schwierigen Prüfung abgegeben und zwar verteilen sich dieselben auf 70 Motorräder und 30 Wagen. Innerhalb des Eifelrennens werden Meisterschaftsläufe zur Deutschen Motorrad-Straßenmeisterschaft in den Kategorien 250, 500 und 1000 Ccm. ausgefahren. Die Fahrer der schnellsten Fahrzeuge der Kategorie Solo-Maschinen und Maschinen mit Beiwagen erhalten die Deutsche Tourist-Trophäe. Von den bisherigen Meldungen für Motorräder sind aus nachstehender Aufstellung die chancenreichsten Teilnehmer zu ersehen.

Die chancenreichsten Teilnehmer der Sport- und Rennwagen-Klasse sind folgende: Klasse 6 bis 175 Ccm.: H. Beckers-Aachen auf D. K. W.; J. Wehnes-Münstereifel auf Eifel-Rad. — Klasse A bis 250 Ccm.: Maurice Ducroco-Neuß auf New Imperial; W. Weisweiler-Düren auf Ready-Masch.; E. Goretzky-Euskirchen auf Neander; L. Lismonde-Düsseldorf auf Dunelt; W. Glöckler-Neckarsulm auf N. S. U.; F. Itzlinger-Neckarsulm auf N. S. U. Karl Scherrer-Neckarsulm auf N. S. U. — Klasse B bis 350 Ccm.: H. Schäfer-Bochum auf A. J. S.; Eugen Hoppe-Solingen auf A. J. S.; H. Heyer-Krefeld auf A. J. S.; C. Frentzen-Köln auf Neander; J. Doll-Düren auf Harley Davidson; L. Boivin-Neuß auf New Imperial; W. Drießen-Köln auf New Hudson; Erlenbruch-Elberfeld auf Imperial; Theo Jansen-Arnoldsweiler auf New Scale; H. Jansen-Solingen auf Patria. — Klasse C bis 500 Ccm.: H. Eller-Bonn auf Rudge Withworth; E. Dollmann-Neckarsulm auf N. S. U.; Th. Schwarz-Koblenz auf Sarolea; C. Nacken-Jülich auf Sunbeam; W. Schumacher-Nideggen auf N. A. G.; E. Bussinger-München auf Ardie Sport. — Klasse D bis 750 Ccm.: A. Stroiwas-Köln auf Indian Ccout, E. Seifert-Köln auf Scott; E. Pätzold-Köln auf Scott; W. Breuer-Düsseldorf auf Sarolea. — Klasse E bis 1000 Ccm.: P. Rüttchen-Erkelenz auf Harley Davidson; H. Soenius-Godorf; J. Rosenbaum-Düsseldorf auf N. S. U.; E. Itzlinger-Mannheim auf N. S. U.; G. a Campo-Eschweiler auf Harley Davidson. — Klasse F bis 600 Ccm. mit Beiwagen: J. Wondhouse-Köln auf Sunbeam; Krämer-Köln auf Imperia; H. Kurt-Düsseldorf auf Andrees. — Klasse G über 600 Ccm. mit Beiwagen: P. Vise-Aachen auf Harley Davidson; P. Meyers-Aachen auf Harley; Karl Wagner-Euskirchen auf Ardie. — Es starten außerdem noch 5 Imperia-Maschinen, für die die Fahrer noch nicht feststehen. — Rennwagen: Müller-Düsseldorf auf N.S.U.; A. Nomberger-Neckarsulm auf N.S.U.; G. Münz-Düren auf Ford; W. Loge-Berlin auf Aga; Freiherr von Fallenstein auf Bugatti; H. Heußer-Kleinschmalkalden auf Steyr. — Sportwagen: Hermanns-Aachen auf Buick; Frl. Karin Heeschen-Hamburg auf N.A.G.; P. G. Schlegel-Düren auf Hansa; E. Dietrichs-Düsseldorf auf Opel; A. Karl-Mainz auf Schneider; Dr. Tiegler-Frankfurt auf Benz; W. Goetze-Burscheid auf Bugatti; Dr. Tiegler-Köln auf Mercedes; H. Dörper-Düsseldorf auf Opel; K. Keil-Barmen auf Austro Daimler; E. Wilms-Gladbach auf Bugatti; C. Brackelsberg-Milspe i. W. auf Bugatti; P. von Guielleaume auf Steyr. — Außerdem starten zwei Fiatwagen, für welche die Fahrer noch nicht bekannt sind.

Der Raub auf der Königsburg.

Originalerzählung aus der Geschichte der ehemaligen Jülicher Lande.

Von Aleca Ruth.

14. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Die Sonne war längst untergegangen, da saßen die beiden Bewohner der Waldklause noch vor der Tür im traulichen Zwiegespräch beisammen. Es war so stille und feierlich ringsum, daß es fast wie eine Entweihung klang, als plötzlich fröhliche Hornsignale durch die abendliche Stille drangen. Gleichzeitig ward ein Stampfen von Rossehufen hörbar, Stimmen und Rufe wurden laut und dann stürmte eine fröhliche Jagdgesellschaft mit Windeseile an ihnen vorüber. Omar hatte sich aufgerichtet. Seine Wangen glühten, seine glänzenden Blicke folgten der dahinjagenden Schar.

„Wer ist's, der mit gellendem Hornton diesen Waldfrieden zu stören wagt?" frug der Jüngling, „ich sah ein weibliches Gewand und einer Edeldame übermütiges Antlitz. Nie sah ich ein schöneres Bild."

„Du magst Recht haben," bestätigte der Klausner, und auf seiner Stirn bildete sich eine Falte, „diese Edeldame ist das Ritterfräulein von Nideggen. Das einzige verwöhnte Kätzchen des Burggrafen und demgemäß unbeschränkte Herrscherin über alle, die sich ihr huldigend nahen. Burg Nideggen liegt nicht gar weit vom Walde auf einem hohen steilen Felsblock und ist der Sammelplatz für kunstverständige und kunstliebende Leute, wie Harfenisten, Paukenschläger und allerlei fahrende Kunstschüler."

Omars Augen leuchteten. „Wie schön es dort sein mag!"

Der Klausner wandte sich ab. Sie schwiegen beide lange. Dann ward es dunkler und sie traten in die Klause zurück. Es kam die erste Nacht, wo Omar keine Ruhe fand. Er hörte noch immer den Hornton in seinen Ohren nachklingen, sah das kostbare Frauengewand im Winde flattern und sah einen Blick, so spöttisch und herausfordernd, daß ihm das Blut in raschem Kreislauf durch die Adern trieb.

Am Morgen erhob er sich in möglichster Frühe und ging in den Wald, um Beeren zum Morgenimbiß heimzuholen. Die Bilder der Nacht schwebten ihm noch in undeutlichen Umrissen vor, aber der Spuck war vorüber, er war wieder ruhiger geworden — nur eines blieb, die Sehnsucht nach dem Leben, nach Taten und Heldendasein. Alles Lies, was er die Zeit hindurch gewaltsam zurückgedrängt, trat doppelt gewaltig hervor, gebieterisch heischend! Er kämpfte mit sich selber und wollte die lauten, nach Betätigung rufenden Stimmen zum Schweigen bringen, allein sie waren stärker als er selber, sie übertönten seine Gründe. Er wußte ja, er sah und fühlte es, daß des Klausners einziger Wunsch dahin ging, ihn dauernd an die Waldklausel zu fesseln, aber er schreckte zurück vor der Kutte — seitdem er die Jagdhörner jubelnd gehört — — — O, daß sein Leben sich anders gestalten könnte! Er liebte den Wald und die stille Klause, er liebte und hing mit grenzenloser Verehrung an dem edlen Greise, der sein Vater, sein Freund und Lehrer geworden. Aber sein feuriges Gemüt duldete keinen Zwang. Er konnte sich nicht unglücklich machen, weil sein Herz anders wollte als sein Wille. Er legte sich ins schwellende Moos nieder, schob beide Hände unter das Haupt und starrte in die dichten Laubkronen über sich. Da hörte er über sich in dem Blättergewir ein Rascheln und Rauschen und aufhorchend bemerkte er ein langes blaues Seidenband, das durch die Zweige herabhing und durch einen Vogelfuß hin und her bewegt wurde. Seine Neugierde war wachgerufen, und er erkletterte den Baum und hielt alsbald das Seidenband in Händen. Dasselbe hatte sich um ein Zweiglein geschlungen und hielt den Vogel gefangen. Die Blätter auseinander streichend, sah Omar einen prächtigen Edelfalken vor sich, der ängstlich emporflatterte. Sanft löste er den Vogel aus seiner Gefangenschaft und nahm ihn mit sich hinab.

„Nun, was hast du dir da eingefangen?" begrüßte ihn der Klausner und der Jüngling erzählte, wie er den Fund gemacht.

„Der Falke ist jedenfalls von einer der rings umher liegenden Burgen entflogen," bemerkte der Klausner. „Du müßtest ihn zurücktragen, aber da könntest du tagelang pilgern, ehe du deinen Rundgang zu den umliegenden Burgen beendet hättest. Behalte ihn also, bis man Nachfrage hält!"

Für des Jünglings Gedankenrichtung ward dieser Falke von wohltätigem Einfluß. Mit der Dressur und Pflege desselben wurden seine Mußestunden ausgefüllt, daß er sich wieder glücklich fühlte wie in den ersten Tagen seines Stillebens. Der Klausner sah diese Veränderung in ihm vorgehen, und die Trauer verschwand aus seinen Augen und um seinen Mund lag wieder das unendlich milde Lächeln.

Der Edelfalke ward des Jünglings beständiger Begleiter auf seinen Gängen durch den stillen Wald. Majestätisch saß ihm der Vogel auf der Schulter, stieg auf seinen Wink in die Lüfte und kehrte auf seinen Ruf zutraulich wieder zu ihm zurück.

Er nahm ihn auch mit ins Dorf hinab, als er dorthin wanderte, um für die fertiggestellten Matten Lebensmittel einzutauschen. Schon wollte er eines Tages zurückkehren, mit dem wenigen Erwerb belastet, als die Volksmenge sich um einen Mann in glänzender Livree zusammenrottete. Neugierig blieb auch Omar abseits stehen und horchte. Es war ein Herold, der im Namen seines Meisters und Herrn kund und zu wissen tut, daß des Edelfräuleins Lieblingsfalke entflogen sei. Wer ihn eingefangen habe, sei aufgefordert, ihn also bald auf Burg Nideggen wieder abzuliefern.

Tieferschrocken stand Omar mit seinem Falken auf der Schulter abseits und starrte auf den Sprecher. Er sollte seinen Liebling hergeben, seinen stummen Freund, den Genossen seiner schönsten Stunden!

„Mein Liebling, wir müssen uns trennen," flüsterte er betrübt und drückte das Gesicht in des Vogels warmes Federkleid.

Da berührte eine Hand seine Schulter:

„Mir dünkt, da haben wir den Flüchtling schon!"

Der Herold stand vor dem Jüngling und streckte die Hand aus, den Vogel zu fassen. Das ging dem Vogel über den Spaß. Er hackte mit seinem krummen Schnabel so wacker auf dessen Hand los, daß diesem das Zugreifen verging. Fluchend trat er zurück und hätte dem „unverschämten Vieh" sicher den dicken Kopf abgedreht, wenn er eben nicht solch ein wertvoller Gegenstand gewesen.

„Holt mir den Tausendschwerenöter herunter," befahl er dem Jüngling, und als dieser dem Geheiß nachkommen wollte, hob der entrüstete Falke sein Flügelpaar und stieg in die Lüfte, Schimpfend und verwünschend schaute der Herold dem Flüchtling nach.

„Es kostet mich meine Stellung und noch mehr," rief er wütend, „wenn wir den Falken nicht wieder einfangen. Schafft mir den Falken zur Stelle!" schrie er den Jüngling an.

„So holt ihn Euch doch!" erwiderte dieser gelassen und schaute voll Befriedigung dem Ausreißer nach, der seinen Flug bis in die Wolken auszudehnen schien. Der Herold, der wohl gemerkt haben mußte, daß hier nichts mit Schelten und Drohen ausgerichtet sei, verlegte sich aufs Bitten und führte alle Beweggründe ins Treffen; aber nur eines schien den Jüngling zu rühren, das war die mit heller Verzweiflung hervorgebrachte Bemerkung, daß das Edelfräulein sich über den Verlust des Lieblingsfalken nicht zu trösten vermöge. Da schickte Omar seinen Lockruf in die Lüfte, ein schwarzer Punkt bewegte sich abwärts, ward größer und größer, und dann nahm der Flücht-

Nachrichten aus Stadt und Land.

Aufklärungsschrift für Schulunterricht.

Die Deutsche Reichsbahngesellschaft hat für den Unterricht in den oberen Klassen der Schulen und Fortbildungsschulen einen Leitfaden „Vom Reisen mit der Eisenbahn" herausgegeben. Der lediglich Aufklärungszwecken dienende Leitfaden wird den Kultusministerien der Länder in einer solchen Anzahl zugestellt werden, daß jede öffentliche Schule mit einem solchen Stück ausgerüstet werden kann. Ein Verkauf des Leitfadens ist vorerst nicht beabsichtigt.

⊙ **Jülich**, 9. Juni. Die für Sonntagnachmittag angesetzte Versammlung der Zentrumspartei des Kreises Jülich, in welcher Herr Reichstagsabgeordneter Landgerichtsdirektor Dr. Schetter über die Fürstenabfindung sprechen sollte, kann an diesem Tage nicht stattfinden, weil Herr Dr. Schetter durch dringende Reichstagsarbeiten in Berlin unabkömmlich ist. Vielleicht ist es möglich, daß der Redner doch noch für eine Versammlung in der nächsten Woche frei wird. In diesem Falle wird noch Mitteilung erfolgen.

—* **In wunderbarer Pracht hat die Königin der Blumen, die** Rose, seit dem Pfingstfest ihre Herrschaft angetreten und von Tag zu Tag durch die Fülle ihrer Blüten mehr und mehr alle anderen Blumen in den Schatten gestellt; sie erfreuen das Auge ebenso durch die zarten, unendlich vielfachen Abtönungen in der Farbe, wie durch die mannigfachen Formen. Eine Fülle von Rosen aller Art, wie sie kein Garten aufzuweisen vermag, erblicken wir vielfach auf unseren Friedhöfen, wo sie mit Vorliebe angepflanzt werden, weil sie den Witterungsverhältnissen leichter Trotz bieten, auch weniger Pflege bedürfen als andere Pflanzen und auf viele Jahre hinaus einen Schmuck der Gräber bilden, ohne erneuert werden zu müssen. Man benutze die schönen Junitage, um den ersten vollen Flor blühender Rosen mit Auge, Nase und Herz zu genießen. Denn — bald vorüber sind die „Tage der Rosen"!

—* **Karl Bechstein.** Bechsteinflügel! Eine ganze Geschichte liegt in diesem Wort, das für manchen mehr ist als ein Begriff industrieller Leistung. Wieviel Erinnerungen knüpfen sich an Karl Bechsteins vorzügliche Instrumente! Schon zu Großmutters Zeiten wußte man sie zu schätzen, und manche Mutter gab einst auf einem Bechsteinflügel ihrer ersten Liebe Ausdruck und Phantasie. Wie viele Virtuosen, Meister ersten Ranges, entzückten „am Bechstein" ihr Publikum! Nicht zum letzten: Wie förderte auch Bechsteins Weltruhm die Achtung vor deutscher Arbeit und deutscher Leistungsfähigkeit! Am 1. Juni waren seit der Geburt des ausgezeichneten Pianofortbauers hundert Jahre vergangen. Karl Bechstein stammte aus Gotha. Nachdem er erst in verschiedenen Pianofortefabriken gearbeitet hatte, war er nach 1848 vier Jahre Geschäftsführer der Firma G. Peau in Berlin, machte darauf Studienreisen nach London und Paris und begründete 1856, also vor erst siebzig Jahren, seine Firma mit bescheidenen Mitteln in Berlin. Bereits 1862 wurde das Bechsteinsche Fabrikat in London mit einem Preise bedacht; erste Preise in Paris (1867) und Sydney (1880) folgten. In Kürze nahm die Firma einen gewaltigen Aufschwung, und in den neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts beschäftigte der geniale Klavierbauer mehrere hundert Arbeiter, die jährlich weit über 1000 Instrumente herstellen. Noch heute gilt vom Bechsteinflügel, was man ihm vor fünfzig Jahren nachrühmte: Leicht und glatt in der Spielart, in allen Lagen des Tons voll und groß.

—* **Rauchen im Walde.** Es mag an und für sich darüber gestritten werden, ob das Aroma selbst der allerbesten Importe geeignet sein dürfte, die würzige Luft zu verbessern, die der in voller Entwicklung stehende sommerliche Wald ausatmet, und deren heilsamem Einfluß wir das Wohlbefinden verdanken, das ein Waldspaziergang in uns auslöst. Wer es aber trotzdem nicht lassen kann, auch im Walde den geliebten Glimmstengel zu lutschen, der sollte wenigstens die nötige Vorsicht dabei üben und sich an die bestehenden Verordnungen halten. Alljährlich brennen größere Waldflächen nieder, in denen der Brandherd durch achtlos fortgeworfene glimmende Streichhölzer oder Stummel entstand. Seitens der Forstverwaltung wird deshalb das Rauchen im allgemeinen nur auf den Chausseen gestattet. Für Uebertretungen drohen meistens empfindliche Strafen, die angesichts der großen Gefahren, die die Unvorsichtigkeit des Rauchers heraufbeschwören kann, auch durchaus in der Ordnung erscheinen. Vorsichtigkeit des Rauchers ist im übrigen schon mit wenig Aufwand an Selbsterziehung durchführbar. Brennende Streichhölzer auszupusten und in der Hand ausglimmen zu lassen, weggeworfene Stummel breitzutreten und mit etwas Erde zu überscharren — statt sie in großem Bogen ins trockene Laub zu schleudern — ist wirklich keine allzu große Anstrengung, aber sie verhindert manchen Schaden, den letzten Endes auch der Raucher selbst nicht gewollt hat.

—* **Kornblumen.** Wenn der Landmann auch über den Kornblumen„segen", der zeitweilig in seinem Roggen auftritt, ziemlich geteilter Meinung sein mag, für den spazierengehenden Fußgänger wirken die schönen tiefblauen Blumen inmitten der starren, leise schwankenden Getreidehalme doch immer wieder ganz besonders anheimelnd und hübsch. Einen Strauß Kornblumen nimmt jeder gern von einem Wege durch die Fluren mit heim. Nur soll man ihn am Rain sammeln und nicht tief in die Felder hinein trampeln. Auch am Feldrande findet man Blüten genug, und wer die Halme beim Pflücken sorgfältig schont, dem wird kein Landmann das Sammeln eines Straußes verbieten.

—* **Raupenplage.** Auf den Gemüsepflanzen und Gartensträuchern machen sich jetzt die Raupen breit. Namentlich die Raupe des Kohlweißlings tritt gewöhnlich in großen Scharen auf. So anheimelnd der sich im Sonnenlicht schaukelnde Schmetterling in die blühende, sommerliche Landschaft hineinpaßt, so groß ist der Schaden, den die Raupen anrichten. Tägliches Ablesen, soweit es die Zeit irgend gestattet, ist deshalb dringend geboten. Auf den Obstbäumen spähe man besonders den sog. Raupennestern nach, die sich mit Vorliebe in den Winkeln der Aeste und Zweige ansammeln. Es ist statistisch nachzuweisen, daß eine Raupe an einem Tage das 24fache ihres eigenen Gewichts frißt.

Wp. **Köln**, 8. Juni. (Schweres Unwetter.) Gestern abend gegen 9 Uhr gingen über Köln mehrere Gewitter mit wolkenbruchartigen Regengüssen nieder, die an manchen Stellen Verkehrsstörungen im Gefolge hatten. Der Vorortsverkehr Köln-Berg.-Gladbach war infolge des Regens unterbrochen, da die Unterführung zwischen Ringstraße und Puhlheim überflutet war. Der Verkehr mußte über Mülheim geleitet werden.

MTB. **Köln**, 8. Juni. (Verhütetes Eisenbahnunglück.) Zu den Blättermeldungen über ein nur mit knapper Not vermiedenes Eisenbahnunglück auf dem Bahnhof Köln-Süd teilt die Reichsbahndirektion Köln folgendes mit: „Am Sonntag den 6. d. M. hielt gegen 9,20 Uhr abends der von Koblenz kommende Vorzug zum BP. 849 im Bahnhof Köln-Süd. Während dieser Zeit hatte sich der planmäßige BP. 849 dem Bahnhof Köln-Süd genähert. Der Fahrdienstleiter gab auch diesem Zug in Köln-Süd irrtümlich die Einfahrt frei, obwohl der Vorzug das betreffende Bahnhofsgleis noch nicht verlassen hatte. Der Lokomotivführer des nachfolgenden, mit verhältnismäßig geringer Geschwindigkeit fahrenden Zuges brachte diesen rechtzeitig zum Halten, sodaß ein Unglück verhütet wurde. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

MTB. **Neuwied**, 8. Juni. „Glück im Unglück" hatten vier Herren und eine Dame vom Kölner Klub für Wassersport, als sie Sonntag vormittag, von Niederlahnstein kommend, auf der Heimfahrt begriffen waren. Sie gerieten in Höhe der Schloßstraße in die Schlagwellen eines Radschleppers und sanken innerhalb einiger Sekunden. Dem tatkräftigen Eingreifen eines Schiffers, der an der Unfallstelle vor Anker lag, ist es zu verdanken, daß die Verunglückten mit ihrem Boot und ihren Bekleidungsstücken glücklich an Land kamen.

MTB. **M.Gladbach**, 8. Juni. (Ein Polizeibeamter als Dieb gestellt.) Dieser Tage wurde hier ein Polizeibeamter von einem Kaufmann zur Anzeige gebracht. Der Kaufmann hatte bemerkt, wie der Polizeibeamte gerade aus dem Fenster eines Lebensmittelgeschäftes stieg, das dem Kaufmann gehörte. Der Beamte behauptete, er habe in dem Laden ein verdächtiges Geräusch gehört und feststellen wollen, um was es sich handle. Eine sofort bei dem Beamten durchgeführte Haussuchung förderte eine Menge Lebensmittel, vor allem Konserven, zutage, die zweifellos aus einem Diebstahl herrühren. Der Beamte wurde verhaftet, aber nach Feststellung der Tatsache zunächst wieder auf freien Fuß gesetzt. Das Strafverfahren ist eingeleitet und der Beamte seines Amtes entkleidet worden.

MTB. **Düsseldorf**, 8. Juni. Das schwere Gewitter, das gestern abend, verbunden mit einem wolkenbruchartigen Regen, in ganz Westdeutschland niederging, hat im Düsseldorfer Bezirk teilweise erheblichen Schaden angerichtet. In etwa 30 Fällen mußte die Feuerwehr bei Wasserschäden zu Hilfeleistungen in Anspruch genommen werden. An einigen Stellen mußten Räume, die hoch unter Wasser standen, ausgepumpt werden.

Wp. **Benrath**, 8. Juni. (Tödlicher Auto-Unfall.) Der auf Wanderschaft befindliche Zimmerer Wilhelm Speckbrock aus Waltrop war ohne Wissen des Führers am Samstag nachmittag während der Fahrt auf den Anhänger des Lastautos IS 19231 gestiegen. Auf der Hildenerstraße in Benrath wollte er absteigen, geriet dabei aber unter die Räder des Anhängers, wodurch er so schwer verletzt wurde, daß ihm das linke Bein abgenommen werden mußte. Im Laufe des Sonntags erlag der Verunglückte den Verletzungen.

Wp. **Dinslaken**, 8. Juni. (Ein 18jähriges Mädchen ermordet.) In der Nordstraße wurde das 18jährige Dienstmädchen Bernhardine Mook aus der Kirchstraße in Dinslaken-Hiesfeld ermordet im Straßengraben aufgefunden. Die Tote hatte einen starken Knebel im Munde, an dem es offenbar erstickt ist. Wie sich herausstellte, ist das Mädchen, das sich auf dem Wege von der elterlichen Wohnung zu seiner Dienstherrschaft befand, von einem bisher noch unbekannten Mann überfallen und schließlich mittels des Knebels ermordet worden. Der Tatort liegt auf freiem Felde etwa 1 Kilometer von der Wohnung des Mädchens entfernt.

Wp. **Duisburg**, 8. Juni. (Selbstmord durch Gasvergiftung.) In der Küche ihrer Wohnung wurde eine 28jährige Ehefrau an Gasvergiftung leblos aufgefunden. Wiederbelebungsversuche waren ohne Erfolg. Aus hinterlassenen Zeilen geht hervor, daß sie freiwillig aus dem Leben geschieden sei.

Wp. **Oberwesel**, 8. Juni. (Vom Lachsfang im Rhein.) Nach dem Rheinischen Fischereibericht wurden in den Salmenwaagen Kamm und Oertgen bei Oberwesel in der Zeit vom 1. April 1925 bis 31. März 1926 insgesamt 56 Lachse gefangen. Im Kamm wurden zusammen 29 Lachse, die ein Gesamtgewicht von 560 Pfund aufwiesen, gefangen. Der stärkste Lachs wog 27 Pfund. 13 Stück hatten ein Gewicht von über 19 Pfund. Die beste Fangzeit war im April 1925 mit 291 Pfund, und im Mai mit 166 Pfund. In Oertgen ergab der Fang 27 Stück mit 536 Pfund Gesamtgewicht.

Wp. **Kleinsteinheim**, 8. Juni. (Eine tausendjährige Eiche in Starkenburg.) In der Nähe der Hellenhütte bei Kleinsteinheim, einer alten, seit 150 Jahren bestehenden Gastwirtschaft steht eine uralte Eiche, deren Alter von Sachverständigen auf weit über 900 Jahre geschätzt wird. Der unter Denkmalsschutz stehende Baum ist im Innern leider hohl, grünt aber trotzdem. Leider haben vor einiger Zeit unbekannte Täter in frevelhafter Weise Feuer im Hohlraum angelegt, das glücklicherweise noch rechtzeitig gelöscht werden konnte.

Wp. **Rauenthal**, 8. Juni. (Vom Amtsschimmel.) Einem hiesigen Einwohner wurde eine Aufforderung über die Entrichtung der staatlichen Grundvermögenssteuer von monatlich einem Pfennig zugestellt.

Wp. **Sobernheim**, 8. Juni. (Ein Mammutfund an der Nahe.) Bei einem Ziegelwerke etwas außerhalb der Stadt wurden bei Ausgrabungen Kopf, Stoßzähne und Knochenteile eines Mammuts freigelegt, die leider bei den Ausgrabungen etwas Schaden erlitten.

MTB. **Schwetzingen**, 8. Juni. (Ueberfahren und getötet.) Bei der Station Walldorf wurde ein Eisenbahnschaffner aus Karlsruhe von einem Personenzug überfahren und getötet.

MTB. **Waldsoo** (Pfalz), 8. Juni. (Verbrüht.) Das dreijährige Kind eines Fabrikarbeiters fiel in einem unbewachten Augenblick in einen Kübel mit kochendem Wasser und verbrühte sich derart, daß es bald darauf starb.

WTB. **Kottbus**, 7. Juni. (Tödlicher Motorradunfall.) Gestern nachmittag verlor auf der Berliner Chaussee infolge Defektwerdens eines Schlauches der Tierarzt Dr. Hegner die Gewalt über sein Motorrad, fuhr gegen einen Prellstein und wurde ebenso wie sein Mitfahrer, der Zahnarzt Dr. Moser, vom Rade geschleudert. Beide erlitten schwere Schädelbrüche. Dr. Moser, der kurz vor der Verheiratung stand, ist seinen Verletzungen erlegen. Dr. Hegner dürfte mit dem Leben davon kommen.

---

30 Häuser in Dünaburg niedergebrannt.

WTB. **Danzig**, 8. Juni. (Telegramm.) Nach einer Meldung der Danziger Zeitung hat eine furchtbare Brandkatastrophe die Stadt Dünaburg heimgesucht. Trotz sofort vorgenommener Löschversuche wurden 30 Häuser ein Raub der Flammen. 208 Familien sind von dem Unglück betroffen. 20 Feuerwehrleute trugen Verletzungen davon.

Vier Personen vom Blitz erschlagen.

WTB. **Belgrad**, 8. Juni. (Telegramm.) In der Gegend von Podgoritza wurden bei einem heftigen Unwetter vier Bauern vom Blitz erschlagen.

---

ling unter gellendem Geschrei wieder auf seines Retters Schulter Platz. Auf des Herolds dringende Vorstellung stieg Omar mit zur Burg hinauf, um ein abermaliges Entweichen des Vogels zu verhindern.

Burg Rideggen, die gefürchtete Veste, lag auf einem steilen Felseck und war von hohen Mauern umgeben. Die Torpfosten des Eingangstores wurden durch zwei mächtige Steinlöwen gekrönt, über deren Riesenleibern die Epheuranken wucherten und das Moos seinen grünen Schleier wob. Auf ein dreimaliges Pochen des Herolds ward geöffnet und Omar trat in einen weiten Vorhof ein, aus dessen Mitte heraus die Burg sich erhob. Hinter derselben tauchten das Türmchen der Schloßkapelle und die weitläufigen Dächer der Wirtschaftsgebäude und Stallungen auf. Omar folgte seinem Führer über die breiten Marmorstufen zum Altan hinauf und über diesen durch den langen Rittergang zum Wohngemache des Burggrafen.

Als die Türe desselben geöffnet ward, sah Omar vorerst weiter nichts als ein kirchhohes halbdunkles Gemach mit hochlehnigen Sesseln, dunkelbemalten Scheiben. Erst als der Herold seine langatmige Erzählung begann, gewahrte er in einem der Sessel eine breitschultertige Mannesgestalt mit ernsten, fast strengen Zügen. Ehe er indessen noch den Blick ablenken konnte, schlug ein leises Geräusch wie das Rauschen eines Frauenkleides an sein Ohr. Er schaute neugierig um sich und erblickte im Halbdunkel weiter im Innern des Gemaches eine Mädchengestalt auf einem niedrigen Diwan hingestreckt. Ihr zu Füßen lag ein riesiger Hund, der sich langsam und drohend aufrichtete und es schien dem Jüngling, als ruhten des Edelfräuleins — denn dieses mußte es sein — Augen mit einem forschenden, halb spöttischen Ausdrucke auf ihn.

„Du bist also derjenige, der den Falken eingefangen?" frug der Burggraf nicht eben interessiert und wandte sich dann rückwärts zu seiner Tochter, „hörst du, Isengard, er hat ihn von einem Baume heruntergeholt. — Wie kamst du eigentlich auf seine Spur?" frug er weiter. Statt seiner antwortete das Edelfräulein:

„Er wohnt ja im Walde, er will Klausner werden. — Nicht wahr, ich sah dich doch vor der Klause?"

Des Edelfräuleins spöttisch überlegene Art ärgerte Omar und so erwiderte er unfreundlich:

„Da seid Ihr im Unrecht. Ich werde nicht Klausner."

„Aber du flichtest doch Binsen!" behauptete sie und es schien als verbeiße sie nur mühsam das Lachen. Seine Stirne rötete sich.

„Wenn jeder, der Binsen flechtet, Klausner werden müßte, dann gehörte die halbe Welt in eine Klause," entgegnete er entrüstet.

„Mir dünkt, die halbe Welt kennst du nur vom Hörensagen," bemerkte der Burggraf trocken, „sage mir nun, was du verlangest?"

„Ich? — — — nichts!"

„Ei nun, du hast doch den Vogel eingefangen und darfst deinen Lohn fordern. Was verlangst du also?"

„Nichts weiter, als daß Ihr mich jetzt gehen lasset."

Das Edelfräulein stützte den Kopf in die Hand und lächelte, der Burggraf aber richtete sich um ein Weniges empor und sagte:

„Das ist bei meiner Seel, eine gar geringe Gunst. Ich will dir ein neues Gewand schenken. Das deinige könnte den Wechsel vertragen."

„Für den Wald und die Klause ists immerhin gut genug."

„Aber eine Schalmai hättest du wohl lieber! Ich wette zehn gegen eins, du flötest mit deinen Waldvöglein um den Vorrang."

„Dann habt Ihr falsch gewettet. Ich habe keine Schalmai und flöte nicht."

„Dann bringst du wohl den Tag mit Fasten und Kasteien zu?"

„Ei wo, er flicht ja Matten!" erinnerte das Edelfräulein.

Eine Blutwelle schoß dem Jüngling ins Angesicht.

„Sag an!" rief lachend der Graf, „wenn du nicht betest, noch fluchest, noch arbeitest, was bist du denn?"

„Einer von denen, die von jedem für das angesehen werden, was sie nicht sind."

„Ei nun, so frage ich wieder, was bist du denn?"

Der Jüngling kreuzte die Arme über der Brust.

„Hört an, Herr Graf, eine Schalmai habe ich nicht, aber vor der Waldklause in der Erde steckt ein Schwert — noch klebt Blut daran. — Das gehöret mir."

„Du kämpfest doch nicht etwa mit Waldmäusen und Kaninchen?"

„Auch mit Euch, wenns Euch danach gelüstet!" erwiderte der Jüngling stolz; des Burgherrn Auge richtete sich forschend auf ihn, der mit kühnblitzenden Augen furchtlos vor ihm stand.

„Wahrhaftig," sagte er und stand auf, „fast glaube ichs dir, daß du ein anderer bist, als wir meinen. Sprich will ich dir denn, der du die Waffen liebst, ein kostbares Wehrgehänge schenken. Maast es als Lohn für das Einfangen des Falken nehmen."

„Behaltet es nur, Graf," erwiderte Omar noch immer grollend, „ich gedenke noch Besseres ohne Sold zu leisten, als harmlose Vögel einzufangen," dann griff er nach dem Falken auf seiner Schulter, um ihn abzuliefern. Der aber hatte in großer Behaglichkeit den krummen Schnabel in das Federkleid gesteckt und fuhr bei dem unvermuteten Angriff wild empor, krallte sich in Omars Gewand fest und sträubte das Gefieder kampfeslustig.

„Nimm ihn herab, Klabich," gebot der Graf, aber da spannte das kluge Tier die Flügel auseinander und hieb und hackte auf Klabich ein, der hilflos zum Gebieter hinübersah.

„Zero! Zero!" tönte es in den weichsten Lockönen vom Divan her, aber Zero blieb kampfesmutig, zum Angriff bereit, auf des Jünglings Schulter sitzen und kreischte in den höchsten Tönen der Wut.

„Was nun?" frug der Burggraf lachend, da stand seine Tochter neben ihm.

„Es bleibt nichts anderes übrig, als den Retter samt dem Vogel hier zu behalten," sagte sie ihm, und der Burggraf, dem der kühne Jüngling gar wohl gefiel, wandte sich zu diesem: „Du hörest diesen Vorschlag, was sagst du dazu?"

Ein heftiges Ablehnen schwebte ihm auf den Lippen, da sah er das Edelfräulein dicht neben sich.

„Willst du mein Falkenier sein?" frug sie.

Er schaute in ihr liebreizendes Antlitz, aus dem nun aller Spott verschwunden schien, in ihr leuchtendes lächelndes Auge und — blieb stumm.

„Du stehst," wandte sie sich schnell zu dem Grafen, „er willigt ein."

Und Omar fand nicht das entscheidende Nein.

Sein einstiger Zukunftstraum schwand in nebelgrauer Ferne dahin, sein größter Ehrgeiz bestand nunmehr darin, der Falkenier des Edelfräuleins von der Rideggenburg zu sein. Nur eines lag ihm noch bleischwer auf dem Herzen, als er langsam auf dem Waldpfade der Klause zuschritt. Wie konnte er sein eigenmächtiges Handeln vor dem Einsiedler begründen. Eines nur konnte für sein Scheiden aus der Klause bestimmend sein: das war die Verwirklichung eben seines Zukunftstraumes. Statt dessen aber handelte er diesem schnurstracks zuwider, ward Falkenier, wo er Ritter, Kämpe, Streiter für die gerechte Sache, Rächer eines unschuldig Hingemordeten sein wollte. Fast kam ihn ein Gefühl bitterster Scham an, aber dann sah er wieder des Edelfräuleins lächelndes Angesicht und konnte sich dem Banne nicht entziehen.

(Fortsetzung folgt.)

Soziales, Wirtschafts- und Berufsfragen.

Betrachtungen zur intereuropäischen Arbeitsteilung.

Von Wolfgang Bülowius, Königsberg.

Gelegentlich der Tagung der Wirtschaftskommission in Genf hat Staatssekretär Trendelenburg hervorgehoben, daß die Kommission darauf hinwirken müsse, daß nicht alle Länder alle Industrien haben müßten, sondern nur jedes Land die Industrie, die es brauche. Das Postulat, das Trendelenburg damit aufgestellt hat, ist so glücklich formuliert, daß es verdient, besonders hervorgehoben und gegenübergestellt zu werden dem Gedanken des europäischen Zollvereins, der heute vielfach die Geister beschäftigt. Der europäische Zollverein ist als wirtschaftliches Gegengewicht der europäischen Großstaaten gegen das kapitalstarke Amerika gedacht.

Die Nur-Locarnopolitiker erblicken hierin eine konsequente Fortführung ihrer Politik auf wirtschaftlichem Gebiete. Die Zölle an den Grenzen der europäischen Staaten sollen fallen und damit der Freihandel im wahrsten Sinne des Wortes in Europa eingeführt werden. Die Vertreter dieser Idee spekulieren richtig, wenn sie als Folge dieser Maßnahmen eine zunehmende Abhängigkeit der europäischen Staaten voneinander und einen immer enger sich gestaltenden Zusammenschluß erwarten, der in einem Gebilde gipfeln müßte, das man als die Vereinigten Staaten von Europa bezeichnen könnte.

Um dieses zu verstehen, muß man sich darüber klar sein, daß jede industrielle Produktion ihre ganz bestimmten, natürlichen Grundlagen zur Voraussetzung hat, eine Tatsache, die den Standort der einzelnen Industrien im wesentlichen zu bestimmen pflegt. Wie es nun aber innerhalb des Gebietes einer geschlossenen Volkswirtschaft Gegenden gibt, die sich als Standort einer bestimmten Industrie am besten eignen, mit anderen Worten, die den Anforderungen in bezug auf die natürliche Grundlage der Produktion, die man für diesen bestimmten Industriezweig zu stellen gewohnt ist, am besten entsprechen, so gibt es solche natürlich bevorzugten Gegenden auch bei einem Vergleich der einzelnen Volkswirtschaften untereinander, d. h. also, wenn man den zunächst auf das Gebiet einer Volkswirtschaft beschränkten Gedanken des günstigsten industriellen Standorts ins Weltwirtschaftliche überträgt.

Diese Ueberlegung entspricht durchaus den Tatsachen und ist besonders augenfällig bei der Urproduktion, wenn man z. B. an den Kalibergbau in Deutschland, an die Schwefelproduktion Siziliens oder an die Quecksilberproduktion Mexikos denkt. Aber damit ist auch zugleich gesagt, daß die sich an diese Urproduktion unmittelbar anschließenden Industriezweige in den Ländern ihren günstigsten Standort haben werden, die die reichsten und ergiebigsten Vorkommnisse besitzen.

Es ist also klar, daß für einzelne Länder aus den natürlichen Vorzügen für ganz bestimmte Industriezweige eine gewisse Monopolstellung gegenüber anderen Ländern resultiert, die in dieser Beziehung nicht so günstig gestellt sind. Diese natürlichen Vorzüge kann das Land mit den ungünstigeren Produktionsgrundlagen durch eine geeignete Schutzzollpolitik kompensieren. Fallen aber die Zollmauern infolge Bindungen, die man durch internationale Vereinbarungen eingegangen ist, so wird sich die auf die natürliche Ueberlegenheit der Produktionsgrundlagen stützende tatsächliche Monopolstellung einer Volkswirtschaft reibungslos durchsetzen und binnen kurzer Zeit zur Vernichtung des betreffenden Industriezweiges in den konkurrierenden Volkswirtschaften führen. Es würde sich demgemäß zwangsläufig eine internationale Arbeitsteilung herausbilden, oder sagen wir besser, um von den allgemeinen Betrachtungen auf das Problem des europäischen Zollvereins zurückzukommen, eine intereuropäische Arbeitsteilung.

Die Arbeitseinteilung führt nun zwar, wie schon der Schotte Adam Smith an seinem klassischen Beispiel der Stecknadelfabrikation gezeigt hat, zu einer bedeutenden Vereinfachung und Verbilligung der Produktion. Alle durch den Weltkrieg unmittelbar oder mittelbar tangierten Staaten Europas haben nun heute wohl in stärkerem oder schwächerem Maße ein ausgesprochenes Streben nach Rationalisierung des Produktionsprozesses, und so hat der Gedanke der intereuropäischen Arbeitsteilung, die man ohne weiteres zugeben muß, von vornherein etwas ungeheuer Bestechendes. Aber vergessen wir bei allem Verlockenden, das dieser Gedanke in sich zu bergen scheint, nicht die Kehrseite der Medaille.

Die Kehrseite der Arbeitsteilung ist die Arbeitsvereinigung. Alle arbeitsteilig arbeitenden Glieder der Produktion sind notwendig miteinander verknüpft und zeitigen erst in ihrer Vereinigung den Produktionserfolg. Das heißt aber, daß nach Durchführung der intereuropäischen Arbeitsteilung nach dem Gedanken des europäischen Zollvereins die einzelnen Volkswirtschaften Europas nur Glieder des allgemeinen Produktionsprozesses wären, oder genauer ausgedrückt, daß der eine Staat in dieser, der andere in jener Beziehung von den anderen Staaten abhängig wäre. Hier zeigt es sich deutlich, wie gefährlich es ist, die vom Standpunkte einer geschlossenen Volkswirtschaft aufgestellten Theorien ins Weltwirtschaftliche zu übertragen. Stellen wir uns doch nur einmal vor, was aus Deutschland geworden wäre, wenn die intereuropäische Arbeitsteilung bereits bei Ausbruch des Weltkrieges durchgeführt gewesen wäre! Wie schon erwähnt, würde jeder Staat in dem Streben nach wirtschaftlicher Autonomie innerhalb seiner Schutzzollmauern infolge überlegener Konkurrenz seine Existenzfähigkeit sehr bald verlieren. Damit wäre naturgemäß auch in die Selbstversorgung der deutschen Volkswirtschaft eine erhebliche Bresche gerissen. In dieser Situation vergegenwärtige man sich die wirtschaftlich isolierte Lage Deutschlands anno 1914, und es dürfte sich erübrigen, die Folgen hier näher zu beleuchten.

Locarno war das Ergebnis des allgemeinen Sehnens der Welt nach Frieden, war die natürliche Reaktion auf den furchtbaren Weltkrieg, der noch sieben Jahre lang nach seiner formellen Beendigung durch den Versailler Vertrag gegen Deutschland weitergeführt wurde. Mag der Geist von Locarno auch vielleicht längere Zeit den friedlichen Wiederaufbau der europäischen Wirtschaft beeinflussen, eine Garantie für den „ewigen Frieden" bietet auch Locarno nicht. Und wie man einen „ewigen Frieden" als pazifistische Utopie ablehnen muß, so muß man folgerichtig auch den Gedanken einer europäischen Zollunion negieren, denn die erste, unerläßliche Voraussetzung für eine solche Zollunion wäre nichts anderes als der „ewige Frieden" in Europa.

Daß Deutschland bei diesem Geschäft nicht sonderlich gut abschneiden würde, dürfte keinem Zweifel unterliegen. Man denke nur daran, welche ausgedehnten Erzläger Frankreich besitzt, die es aber aus Mangel an genügend umfangreichen inländischen Kohlenvorkommnissen nicht entsprechend auszunutzen vermag. Wenn Frankreich also die deutsche Kohle zollfrei importieren könnte, würde sich wohl seine Erzproduktion so gewaltig heben, daß es sich auf diesem Gebiet nahezu eine Monopolstellung auf dem Weltmarkt erringen könnte. Im übrigen aber muß es verwunderlich erscheinen, daß der Gedanke einer europäischen Zollunion überhaupt vor der Stabilisierung des französischen Franken ernstlich erwogen worden ist. Man muß doch wohl zugeben, daß dieses ebenfalls eine „conditio sine qua non" für die Propagierung eines solchen Gedankens ist.

Schließlich aber muß noch auf ein Bedenken hingewiesen werden, das hierbei außerordentlich schwer ins Gewicht fällt. Durch die Bildung einer europäischen Zollunion, der sich Deutschland anschließen würde, müßte Deutschland sich gleichzeitig Amerika zum wirtschaftlichen Gegner machen, denn daß es sich dabei um eine Kampforganisation gegen die kapitalstarke amerikanische Wirtschaft handeln würde, kann nicht geleugnet werden.

Deutschland braucht aber amerikanisches Kapital, das es sich auf dem Wege langfristigen Kredits beschaffen muß, um den Rationalisierungsprozeß durchzuführen und die Kapitalneubildung im Inlande zu fördern. Infolgedessen erscheint eine Interessengemeinschaft zwischen der deutschen und der amerikanischen Wirtschaft unter der Devise „Hie Arbeit, hie Kapital" auf den ersten Blick günstiger für die deutsche Volkswirtschaft, als ein wirtschaftliches Schutz- und Trutzbündnis mit den übrigen, ebenfalls stützungsbedürftigen europäischen Staaten gegen die amerikanische Volkswirtschaft, das noch dazu überaus gefährlich ist, und von utopistischen Ideen ausgeht.

Wohl konnte Bismarck aus dem deutschen Zollverein das Deutsche Reich schmieden, denn hier handelte es sich letzten Endes doch um eine große Gemeinschaft kultur- und stammesverwandter Menschen, aber es dürfte wohl kaum gelingen, verschiedene Kulturkreise, die sich in Abstammung, Sprache, Sitte, Gewohnheit, Recht und Religion grundsätzlich voneinander unterscheiden, zu einer großen Gemeinschaft, den Vereinigten Staaten von Europa, zusammenzuschließen.

Kehren wir am Schlusse zu unserem Ausgangspunkte zurück, so können wir sagen, daß Deutschland solche Industriezweige, die es auch bei einer eventuellen Abschnürung vom Weltmarkt nicht unbedingt braucht, und die nur durch hohe Schutzzölle gehalten werden können, ruhig opfern kann. Welche Industriezweige hierfür in Betracht kämen, kann im Rahmen dieser allgemeinen Betrachtungen nicht beantwortet werden und muß daher gegebenenfalls Gegenstand von Spezialuntersuchungen bilden. Keinesfalls aber darf Deutschland Industrien opfern, deren es zur Wahrung seiner wirtschaftlichen Autonomiestellung bedarf, selbst wenn es Treibhausindustrien sind.

Städtebaugesetz und Arbeiterschaft.

△ Man schreibt uns: Der vom preußischen Staatsministerium veröffentlichte Entwurf eines „Städtebaugesetzes" verfolgt in seinen Grundgedanken in der Hauptsache das Ziel, die bauliche Entwicklung der Städte und Landgemeinden in gesunde und für die Gesamtwirtschaft förderliche Bahnen zu lenken. Er geht davon aus, daß in den Städten Grüngebiete anzulegen und noch etwa vorhandene landwirtschaftliche und Kleingartenkultur im Weichbilde der Stadt und der Wirtschaftszentren zu erhalten sind. Für die Arbeiterschaft, mag dieselbe in der Stadt oder auch auf dem Lande oder in ländlichen Industriezentren ansässig sein, ist die Vorlage nicht allein aus diesem Grunde von besonderer Bedeutung, sondern vor allem auch deshalb, weil dieselbe eine Gesundung der Wohnungsverhältnisse und des Verkehrswesens herbeiführen sowie auch Fragen der industriellen Umsiedlung und andere wichtigen Probleme in angemessener Wese regeln will. Das Herabsinken der Volksgesundheit, die ungünstigen Wohnungsverhältnisse sowie der große Kräfteverbrauch der täglichen Pendelwanderungen von der Wohnstätte zur Arbeitsstätte und umgekehrt, das alles hat im Laufe der Zeit vielerorts zu Mißständen für die gesamte Arbeiterschaft geführt, deren baldmögliche Beseitigung erstrebt werden muß.

Wenn man in Arbeiterkreisen vielfach der Ansicht begegnet, daß durch das Städtebaugesetz alle Wünsche, welche in den letzten Jahren und Jahrzehnten im Hinblick auf Wohnung, Kleingärten usw. laut geworden sind, Rechnung getragen würde, so muß dem von der außerhalb der Städte ansässigen Arbeiterschaft widersprochen werden. Von letzterer ist bereits früher nicht zu Unrecht auf den großen Unterschied hingewiesen worden, der nach dieser Richtung zwischen der Industriearbeiterschaft besteht, die sich mit dem ständigen Fortschreiten der Dezentralisation der Industrie in wachsender Anzahl auf dem Lande angesiedelt hat, und derjenigen, welche in der Stadt verblieben ist. Die Hauptbestimmungen des Städtebaugesetzes haben diesen Unterschied wenig beachtet. Der Gesetzentwurf will seine an sich begrüßenswerten Ziele hauptsächlich auf zwei Wegen erreichen, und zwar durch die Aufstellung eines Flächenaufteilungsplanes und durch die Grundstücksumlegung. In dem Flächenaufteilungsplan, der vom Gemeinderat oder unter bestimmten Voraussetzungen auch vom Kreisausschuß aufzustellen ist, sollen Flächen des Gemeindeareals bezeichnet und abgegrenzt werden, die nicht bebaut, vielmehr, und zwar eine jede für sich, nur für landwirtschaftliche Kultur oder für Kleingartenland, Spiel- und Sportplätze, Parkanlagen oder für Bahnzwecke verwandt werden dürfen. Es würde demnach in jeder Gemeinde der ganze Gemeindebezirk in einzelne Flächen aufgeteilt und eine jede dieser Flächen für einen der vorgenannten Zwecke vorbehalten werden können.

Die Vorschriften über die Grundstücksumlegung enthalten die Bestimmung, daß die Gemeinde außer einer erweiterten Enteignungsmöglichkeit eine Zusammenlegung und Neueinteilung von Grundstücken vornehmen und dabei die in die Umlegung eingeworfenen privaten Grundflächen für sich wegnehmen kann. Dabei soll für das weggenommene Gelände nur dann eine Entschädigung gezahlt werden, falls dem Eigentümer mehr als 50 Prozent des in die Umlegung eingeworfenen Landes abgenommen wird und wenn der Wert des neu zugeteilten Grundstückes den geschätzten Wert des ganzen in die Umlegung eingeworfenen Grundstückes nicht erreicht.

Die in der Stadt ansässigen Arbeiter, die kein Grundeigentum besitzen, werden weder von dem Flächenaufteilungsplan noch von der erwähnten Umlegung berührt. Ganz anders aber verhält es sich bei den weiten Arbeiterkreisen, die in den ländlichen Industriebezirken ansässig, zu einem sehr großen Teile über Grundeigentum verfügen und bodenständig geworden sind. In diesen ehemals gänzlich landwirtschaftlichen Gebietsteilen ist, wie die Verhältnisse in Westdeutschland und insbesondere auch im Rheinland zeigen, die Landwirtschaft mehr oder weniger zurückgedrängt und fast das ganze landwirtschaftliche Kulturland, sei es als Pachtland, sei es als Eigentum, in den Besitz der Arbeiter übergegangen. In diesen industriell durchsetzten Bezirken haben wir die Entwicklung, daß zahlreiche Industriearbeiter sich als Nebeneinnahmequelle eine Parzelle zunächst pachten, welche sie dann aus ihrem ersparten Einkommen in der einen Absicht zu Eigentum erwerben, um auf diesem Eigentum ein Eigenhaus zu errichten. Die Folge davon ist, daß in zahlreichen industriellen Landgemeinden ein sehr großer, vielerorts sogar der größte Teil des Landareals heute im Besitze von industriellen Arbeitern ist.

Es ist klar, daß für diese Kreise die Aufstellung eines Aufteilungsplanes durch die Gemeinde bezw. den Kreis in sehr vielen Fällen eine unerträgliche Härte bedeuten würde; denn durch den Flächenaufteilungsplan wird ihr Grundeigentum zunächst, und zwar ganz nach dem Gutdünken des Gemeinderates, aus seiner Wertlage herausgehoben und dadurch, daß es nur für einen bestimmten Zweck verwandt werden darf, in seinem Wert herabgemindert. Außerdem wird der Parzelleneigentümer in seiner freien Verfügung über das Land nahezu völlig beschränkt, abgesehen davon, daß die Beleihungsmöglichkeit im Falle eines Hausbaues hierdurch ganz erheblich beeinträchtigt wird. Der Arbeiter dürfte keine Gebäulichkeiten mehr auf seiner Parzelle errichten und wollte er verkaufen, so würde sich aus den gleichen Gründen kein Käufer finden, da eben eine Bebauung oder sonstige beliebige Benutzung künftig nicht mehr möglich ist.

Die vollkommene Erschütterung des Privateigentums, welche die Aufstellung eines solchen Flächenaufteilungsplanes ohne weiteres nach sich zieht, würde gerade jene Arbeiterkreise treffen, welche sich aus ihrem ersparten Einkommen mit vieler Mühe eine Parzelle zu Eigentum erworben haben und für sie würden alle diese Auswirkungen besonders schwerwiegend sein, weil ihr kleines Eigentum, welches sie lediglich zum Bau eines Eigenhauses zu erwerben bestrebt waren, nunmehr für sie seinen Wert fast verlieren würde. Während man auf der einen Seite seit Jahren bemüht ist, in den Industriebezirken die Ansässigmachung von Arbeitern nach Kräften zu fördern, würden also diese Bestrebungen durch die völlige Einschränkung der Baufreiheit in stärkstem Maße unterbunden.

Völlig unhaltbar ist außer diesem schweren Eingriff, daß die Gemeinden die Befugnis erhalten sollen, auf dem Wege der Umlegung die Hälfte des zur Umlegung herangezogenen Privatbesitzes wegzunehmen. Wenn man bedenkt, welch gewaltige Härte diese Vermögenswegnahme für den einzelnen in den ländlichen Industrierevieren ansässigen Arbeiter bedeutet, und daß gerade sie hiervon am stärksten betroffen werden, so kann man sich selbst bei weitestgehender Rücksichtnahme auf die Grundgedanken des Städtebaugesetzes mit den Bestimmungen des Entwurfes in keiner Weise befreunden. Das gleiche gilt natürlich auch von der in dem Entwurf vorgesehenen Möglichkeit, daß die Gemeinde ohne nennswerte Einschränkungen für industrielle Unternehmungen das von ihnen benötigte Land enteignen kann. Diese Bestimmung würde sich in den industriellen Gemeinden dahin auswirken, daß lediglich zugunsten privater Interessenkreise den Arbeitern das durch harte Arbeit erworbene Eigentum enteignet werden könnte.

Da der Städtebaugesetzentwurf außer den dargelegten Gesichtspunkten auch noch andere, insbesondere für den „kleinen Mann" unhaltbare Bestimmungen enthält, ist eine grundlegende Abänderung und Beseitigung aller in der Vorlage enthaltenen Härten und Uebergriffe auch vom Standpunkte der Arbeiterschaft unbedingt notwendig.

Die Unfallrente für Jugendliche in der Praxis.

Die erstmalige Festsetzung der nach dem Jahresarbeitsverdienst berechneten Höhe der Unfallrente galt früher als dauernd festgelegt. Das bedeutete insbesondere für jugendliche Arbeiter, die den Höchstlohn noch nicht erreicht hatten, eine unmögliche Härte. Diesem Uebelstand hat das zweite Gesetz über Aenderung in der Unfallversicherung vom Juli 1925 abgeholfen, indem es im § 569a bestimmt:

„Die Rente eines Verletzten, der zur Zeit des Unfalls noch nicht 21 Jahre alt war, richtet sich, falls das für ihn günstiger ist, von der Vollendung des 21. Lebensjahres ab nach dem Verdienst, den ein gleichartiger, über 21 Jahre alter Beschäftigter während des 21. Lebensjahres des Verletzten im Betrieb oder in einem benachbarten Betriebe gleicher Art bezogen hat. Wenn bei dieser neuen Feststellung der Rente feststeht, daß der maßgebende gleichartige Beschäftigte nach dem für ihn zu dieser Zeit geltenden Tarifvertrage bei Erreichung eines späteren Lebensalters einen höheren Verdienst erzielen wird, so ist die Feststellung gleichzeitig dahin zu treffen, daß die Rente des Verletzten von der Erreichung dieses Alters ab sich entsprechend erhöht. Ist ein gleichartiger Beschäftigter nicht zu ermitteln, so ist der Jahresarbeitsverdienst für die Zeit von der Vollendung des 21. Lebensjahres ab nach billigem Ermessen festzusetzen."

Nun erhebt sich die Frage, ob diese neue Bestimmung sich auch auf die jugendlichen Personen erstreckt, die bereits vor dem 1. Juli 1925 einen Unfall erlitten haben. Nach den klaren Worten des Gesetzes ist das ohne weiteres zu bejahen. Denn die Bestimmung erstreckt sich generell auf alle Jugendlichen und spricht nirgendwo von Personen, die aus dem Rahmen des Gesetzes herausfallen. Außerdem hat ein Vertreter der Reichsregierung das bei der Verabschiedung des Gesetzes noch ausdrücklich betont. Lediglich dem Syndikus der Deutschen Unfallberufsgenossenschaft, Dr. Roewer, blieb es vorbehalten, in seinem Kommentar die Frage zu verneinen. Nun ist Herr Dr. Roewer nicht irgendwer, sondern eben der Syndikus der Deutschen Unfallgenossenschaften, und es steht zu befürchten, daß seine offenkundig falsche Ansicht sich bei den Versicherungs- und Oberversicherungsämtern einbürgert. Tatsächlich sind denn auch bereits eine Reihe Entscheidungen im Sinne Dr. Roewers zum Schaden der Betroffenen gefällt worden.

Daher erscheint es dringend erforderlich, daß der Gesetzgeber seinen Willen noch einmal klar und unzweideutig zum Ausdruck bringt.

Jülicher Kreisblatt

Amtliches Kreisblatt des Kreises Jülich.
Gegründet 1823.

Bezugspreis für den Monat 2 Mark einschließlich Botengeld. Zum Postbezug tritt das Bestellgeld für die Zustellung durch den Briefträger. Preis der Einzelnummer 10 Goldpfennig der Doppelnummer 15 Goldpfennig. Geschäftsstelle: Jülich, Kölnstraße 13. Fernruf Nr. 89. Telegrammadresse: Kreisblatt Jülich Postscheckkonto Amt Köln 24 635.

Verantwortlich: Adolf Fischer und J. Friedrichs, Jülich.

Aelteste und verbreitetste Zeitung im Kreise.
Gegründet 1823.

Anzeigenpreis 20 Goldpfennig für die Petitzeile, behördliche Anzeigen 25 Goldpfennig, Reklamezeile 100 Goldpfennig. Auskunfts- und Offert-Gebühr 20 Goldpfennig. Anzeigen bis zum Mittag des Vortages erbeten. Aufnahme an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Bei Klagen und Konkurs wird der Rabatt hinfällig. — Postscheckkonto Amt Köln 24 635.

Rotationsdruck und Verlag: Jos. Fischer, Jülich

Mittwoch den 9. Juni 1926 — Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage — 103. Jahrgang — Nr. 130 (2. Blatt)

Hindenburg billigt die Veröffentlichung seines Briefes.

⊙ **Berlin**, 8. Juni. (Telegramm.) Zu der Angelegenheit des Reichspräsidentenbriefes erfahren wir aus dem Büro des Reichspräsidenten, daß dem Reichspräsidenten, der gestern abend von Schorfheide zurückgekehrt ist, heute früh Vortrag gehalten wurde. Der Reichspräsident erklärte, daß er selbstverständlich zu seinem Brief stände und auch dessen Veröffentlichung durch Herrn von Loebell nicht zu beanstanden hätte.

•

⊙ **Berlin**, 8. Juni. (Telegramm.) Wie die Blätter mitteilen, steht der Reichskanzler auf dem Standpunkt, daß es sich bei dem Hindenburgbriefe um eine private Handlung des Reichspräsidenten handelt und daß die Reichsregierung deshalb keinen Grund habe, dazu irgendwie Stellung zu nehmen. Diese Auffassung werde auch geltend gemacht, wenn die Sozialdemokraten die Angelegenheit im Reichstag bei der Debatte über das Fürstenentscheid-Gesetz zur Sprache bringen sollten. Gebilligt wird die Veröffentlichung des Briefes von den deutschnationalen Zeitungen und der Täglichen Rundschau, während die Deutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Trotzdem wir uns den Inhalt des Briefes zu eigen machen, können wir uns des Eindruckes nicht erwehren, daß die Veröffentlichung des Schreibens unter den bekannten Begleitumständen und in dieser Form besser unterblieben wäre. — In der Germania heißt es: Herr von Loebell hat seine Absicht erreicht. Der Reichspräsident ist in den Streit der Parteien hineingezogen. Er wird nun von der einen Seite begrüßt und von der anderen Seite attackiert werden. Er wird nun nicht mehr allgemein als das ruhig thronende Symbol der völklichen und staatlichen Einheit betrachtet werden. Das ist die bedauerliche Konsequenz der ganzen Affäre. — Das Berliner Tageblatt sagt: Je mehr Einzelheiten aus der Vorgeschichte dieses Briefes bekannt werden, desto deutlicher ergibt sich das Bild eines wohlüberlegten Manövers. — Der Vorwärts erklärt: Loebell hat erreicht, daß Hindenburg das Vertrauen verliert, das er sich eine Zeitlang duch sein loyales Verhalten erworben hatte.

Die Stellung der Reichstagsfraktion des Zentrums zum Volksentscheid.

MTB. **Berlin**, 9. Juni. (Telegramm.) Die Zentrumsfraktion beschäftigte sich in ihrer gestrigen Sitzung mit der Frage des Volksentscheides zur Fürstenabfindung. Die Fraktion spricht es mit allem Nachdruck aus, daß auch im Falle einer Ablehnung des Volksentscheides diese Angelegenheit noch nicht beendet sein darf und werde. Das Zentrum wird sich vielmehr bestreben, die ganze Frage endgültig zur Lösung zu bringen. Sollte es dazu kommen, daß der Volksentscheid nicht die erforderliche Stimmenmehrheit aufbringt, dann wird noch einmal die Möglichkeit bestehen, mit einfacher Mehrheit im Reichstage ein Gesetz zustande zu bringen, das einem zweiten Volksentscheid unterworfen werden könnte, und das dann sicherlich eine genügende Mehrheit finden würde. Um eine Beruhigung des Volkes herbeizuführen, werde das Zentrum unter allen Umständen eine endgültige Lösung anstreben.

Zur Flaggenfrage.

WTB. **Berlin**, 8. Juni. (Telegramm.) Zur Flaggenfrage wird mitgeteilt: Zur Verordnung des Reichspräsidenten müssen Ausführungsbestimmungen erlassen werden. Diese werden vom Auswärtigen Amte und vom Reichsministerium des Innern ausgearbeitet. Sie beziehen sich auf die Frage der Gösch, auf die Größe der Flagge usw., auch darauf, wo die Flagge angebracht werden soll. Die Ausführungsbestimmungen werden in absehbarer Zeit erlassen und an die Missionen geschickt werden. Bis zum 1. August muß die Verordnung in Kraft getreten sein. An diejenigen Missionen, die durch unsere Kriegsschiffs-Besuche in Schweden, Spanien und Amerika berührt werden, ist die Verordnung sofort ergangen. Die Regierungsverordnung hält sich an die Regierungserklärung, die der Reichstag gebilligt hat. Die Erklärung des früheren Reichskanzlers Dr. Luther ist für die jetzige Regierung nicht bindend. Für die Ausführungsbestimmungen ist ein Kabinettsbeschluß notwendig. Der jedesmalige Ressortminister setzt sich aber bei wichtigen Fragen meistens mit dem Reichskanzler in Verbindung.

Kommunistische Interpellation im Reichstag.

WTB. **Berlin**, 8. Juni. (Telegramm.) Die Kommunistische Partei brachte aus Anlaß des Briefes des Reichspräsidenten an von Loebell eine Interpellation im Reichstag ein, in der die Reichsregierung beschuldigt wird, in der Duellfrage und bei der Flaggenverordnung verfassungswidrig gehandelt zu haben, auch das verfassungswidrige Vorgehen des Reichspräsidenten zu decken und in der sie gefragt wird, ob sie bereit sei, ihr Verhalten sofort vor dem Reichstag zu verantworten.

Sachsen gegen den Flaggenerlaß.

⊙ **Berlin**, 9. Juni. (Telegramm.) Der sächsische Landtag nahm gestern gegen die Stimmen der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei sowie des Ministerpräsidenten Heldt einen Antrag an, die Regierung zu veranlassen, bei der Reichsregierung mit allem Nachdruck dafür einzutreten, daß der Flaggenerlaß der Reichsregierung baldigst zurückgezogen werde. Ministerpräsident Heldt hatte empfohlen, dem Antrag nicht zuzustimmen, da er durch die neue Entwicklung in gewisser Beziehung überholt sei.



Der neue jugoslavische Gesandte in Berlin Dr. Smodlaka.

Der bisherige jugoslavische Gesandte in Rom, Dr. Smodlaka, ist zum Gesandten für Berlin ernannt worden.

Abstimmungen im preußischen Landtag.

Wp. **Berlin**, 8. Juni. Telegramm.) Der preußische Landtag nahm in seiner Dienstagssitzung eine Reihe von vorweggestellten Abstimmungen vor. Zunächst soll die bei einigen Parteien sehr unbeliebte Reichsratsvorlage zur Entscheidung gestellt werden. Bei der namentlichen Abstimmung wurde denn auch das Haus, wie schon mehreremale, beschlußunfähig gemacht. In einer auf sofort einberufenen neuen Sitzung erschien die Reichsratsvorlage nicht mehr auf der Tagesordnung. Dagegen fand ohne großen Kampf die neue Hauszinssteuer eine große Mehrheit im Hause. Allerdings lag diese heute erst zur zweiten Beratung vor. Die endgültige Entscheidung fällt erst in der dritten Lesung. Der Vorschlag des Präsidenten Bartels, die dritte Lesung vorzunehmen, ist am Widerspruch der Deutschnationalen und Kommunisten gescheitert. Sonst wurde noch der Haushalt der Finanzverwaltung und der preußischen Staatsbank (Seehandlung) in zweiter Lesung verabschiedet. Im übrigen setzte das Haus die zweite Beratung des Justizhaushalts fort, ohne jedoch zu Ende zu kommen. Am Schlusse der Sitzung unternahmen die Kommunisten einen Vorstoß gegen den Reichspräsidenten wegen seines bekannten Briefes über den Volksentscheid. Sie verlangten, daß morgen zuerst ihr Antrag beraten werde, der dem Reichspräsidenten wegen dieses Briefes Verfassungsbruch vorwirft, ihm das schärfste Mißtrauen ausspricht und erklärt, die im Hindenburgbrief enthaltene Drohung gegen das vom Volke begehrte Gesetz sei offenbar ein krasser Verfassungsbruch. Die kommunistischen Wünsche scheiterten am Widerspruch der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei. Am Mittwoch wird die Justizhaushaltsberatung fortgesetzt.

Erwerbslosenfürsorge.

MTB. **Berlin**, 9. Juni. (Telegramm.) Der Landtagsausschuß für die besetzten Gebiete beriet am Dienstag den Antrag von Campe auf Verrechnung der für Zwecke der Erwerbslosenfürsorge gezahlten Vorschüsse. Danach sollen die Vorschüsse, die die Gemeinden des besetzten Gebietes während des Ruhrkampfes für Zwecke der Erwerbslosenfürsorge erhalten haben, unter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse, unter denen die einzelnen Gemeinden vorgehen mußten, einer Nachprüfung unterzogen werden, wobei kleinliche Beanstandung tatsächlich geleisteter Zahlungen unterlassen werden sollen. Ueberzahlungen sollen nicht zu 100 vom Hundert aufgewertet zurückverlangt werden, es soll vielmehr von einem erheblich niedrigeren Prozentsatz ausgehend die finanzielle Lage der einzelnen Gemeinden gebührend berücksichtigt werden. Bis zur Erledigung der Nachprüfung soll von allen Zwangsmaßnahmen abgesehen werden. Ferner soll auf die Reichsregierung im gleichen Sinne eingewirkt werden. Ministerialdirektor Dr. Klaußner gab eine Erklärung ab, daß eine Reihe von Gemeinden bereits ihre Verpflichtung erfüllt hätten. Man könne andere nicht freilassen, weil sie sich weigerten. Der Ausschuß vertagt sich, damit bis zur nächsten Sitzung weiteres Material beschafft werden könne.

WTB. **München**, 8. Juni. (Telegramm.) Im bayerischen Landtag wurde die Vorlage auf Abänderung des Paragraphen 92 der bayerischen Verfassung mit 85 gegen 37 Stimmen bei einer Enthaltung abgelehnt. Die Annahme mußte mit Zweidrittelmehrheit erfolgen, an der eine Stimme fehlte. Der Stimme enthielt sich ein dem Bauernbund, also der Regierungskoalition, angehörender Abgeordneter.

Die Arbeitslosigkeit in England.

WTB. **London**, 8. Juni. (Telegramm.) Die Zahl der Arbeitslosen in Großbritannien betrug am 31. Mai 1 614 200. Dies bedeutet gegenüber der Vorwoche eine Vermehrung um 16 721. In der Zahl sind die Bergarbeiter nicht eingeschlossen.

Aus dem Reichstag.

Wp. **Berlin**, 8. Juni. (Telegramm.) Im Reichstag wurde heute die zweite Beratung der Novelle zum Knappschaftsgesetz in allgemeiner Aussprache beendet. Reichsarbeitsminister Dr. Brauns nahm dabei das Wort, um die von Arbeitgeberseite aufgestellte Berechnung über die Mehrbelastung der bergbaulichen Betriebe durch das neue Gesetz als übertrieben zurückzuweisen. Die Weiterberatung der Vorlage wird voraussichtlich in der Mittwochsitzung erledigt werden. Die Regierungsvorlage über die Auseinandersetzung mit den ehemals regierenden Fürstenhäusern, die schon heute auf der Tagesordnung stand, wird, erst am Mittwoch zur ersten Beratung kommen und voraussichtlich an den Rechtsausschuß überwiesen werden. Auf der Tagesordnung, die um 3 Uhr nachmittags beginnt, steht außerdem der deutsch-schwedische Handelsvertrag.

Beamtensorgen des besetzten Gebiets.

WTB. **Berlin**, 8. Juni. (Telegramm.) Der Haushaltsausschuß des Reichstages beschäftigte sich heute u. a. mit einem demokratischen Antrage über die vierteljährliche Gehaltszahlung an die Beamten. Ein Vertreter des Reichsfinanzministeriums begründete den Standpunkt der Finanzverwaltung, wonach diese die allernachdrücklichsten Bedenken gegen die sofortige Einführung der Vierteljahrszahlungen unter den gegenwärtigen wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnissen hege. Insbesondere zwinge die Finanzlage, den Zeitpunkt für die Einführung der Vierteljahrszahlungen nicht als gekommen zu erachten; denn die finanzielle Auswirkung des Antrages bedeute für Reich, Länder und Gemeinden, Bahn und Post eine Anspannung von 900 Millionen Mark. Er empfehle deshalb, diese Frage bis zum 1. April 1927 zurückzustellen. Nach kurzer Debatte zogen die Demokraten ihren Antrag zurück. Nun nahmen die Kommunisten ihrerseits den zurückgezogenen Antrag der Demokraten auf sofortige Wiedereinführung der Vierteljahrszahlungen der Beamtengehälter wieder auf. Der nunmehrige kommunistische Antrag wurde abgelehnt. Dagegen wurde eine demokratische Entschließung angenommen, daß in den Reichsbahn-Haushaltsplan für 1927 die Mittel eingestellt werden sollen, die zur Wiedereinführung der vierteljährlichen Zahlung der Beamtengehälter vom 1. April 1927 ab erforderlich sind. — Der Ausschuß vertagte sich dann auf Mittwoch.

MTB. **Berlin**, 8 Juni. (Telegramm.) Der Aeltestenrat des Reichstags beschäftigte sich heute mit der Geschäftslage des Reichstages. Von der Linken wurde beantragt, die nächste Woche sitzungsfrei zu lassen, um den Abgeordneten Gelegenheit zu geben, sich an der Agitation zum Volksentscheid zu beteiligen. Die endgültige Entscheidung fällt in einer neuen Sitzung des Aeltestenrates am Mittwoch. Allgemein festgehalten wurde an der Ansicht, die Sommerferien Ende Juni oder spätestens am 2. oder 3. Juli beginnen zu lassen und sich bis zum November zu vertagen.

Der erste Jahresbericht der Reichsbahn.

MTB. **Berlin**, 9. Juni. (Telegramm.) Aus dem von der Deutschen Reichsbahngesellschaft soeben fertiggestellt n Geschäftsbericht für das Jahr 1925 geht hervor, daß sie über Reserven und Rücklagen in Höhe von 1,923 Milliarden verfügt. Hiervon sind über eine Milliarde Mark leicht liquidierbar. Die Rücklagen mußten zum Teil unter gesetzlichem Zwang geschaffen werden. Sie sind zur zinslichen Erfüllung der Zahlungsverpflichtungen aus dem Dawesgutachten erforderlich.

Hindenburg beim Reichswehrmusikfest.

⊙ **Berlin**, 9. Juni. (Telegramm.) Zum Besten der Nothilfe der Reichswehr fand gestern abend im Stadion ein Massenkonzert der vereinigten Musikkorps des Wehrkreises 3 unter Leitung des Armeemusikinspizenten Professor Oskar Hackenberger statt. Pünktlich um 8 Uhr erschien der Reichspräsident von Hindenburg. Der Veranstaltung wohnten weiter bei der stellvertretende Reichswehrminister Dr. Külz und Staatssekretär Exzellenz Lewaldt.

Die Landbundvertreter beim Reichskanzler.

MTB. **Berlin**, 8. Juni. (Telegramm.) Die Präsidenten des Reichslandbundes Kalckreuth und Oepp hatten heute eine längere Unterredung mit dem Reichskanzler in Gegenwart des Reichsernährungsministers. Angesichts der katastrophalen Lage der Landwirtschaft wurden dem Reichskanzler die unerläßlich notwendigen Maßnahmen dargelegt. Der Reichskanzler sagte zu, mit größter Beschleunigung das Erforderliche in die Wege zu leiten.

Zum Fall Lessing.

MTB. **Berlin**, 9. Juni. (Telegram.) Dem Landtag ist folgender Antrag der Deutschen Volkspartei zum Fall Lessing zugegangen: Das Staatsministerium wird ersucht, an der Technischen Hochschule zu Hannover mit möglichster Beschleunigung einen Lehrstuhl für Philosophie zu errichten und mit einer hervorragenden Persönlichkeit zu besetzen.

WTB. **Rom**, 8 Juni. (Telegramm.) Der Gouverneur von Rom ordnete an, daß alle diejenigen, welche bei der Zubereitung von Brot und Pasta beschäftigt sind, eine weiße Uniform mit weißer Kopfbedeckung tragen müssen. Zuwiderhandelnde werden bestraft.

WTB. **Rom**, 8. Juni. (Telegramm.) Der 72jährige Fürst von Cassano, der in Rom eine bekannte Persönlichkeit war und auf vielen Kongressen eine Rolle spielte, hat wegen finanzieller Schwierigkeiten Selbstmord begangen, indem er sich von einer Brücke in den Tiber stürzte.

Bevorstehender Rücktritt Tirards?

WTB. **Paris**, 8. Juni. (Telegramm.) Das Petit Journal glaubt zu wissen, daß der französische Delegierte in der Rheinlandkommission, Tirard, zurücktreten werde.

Zur Lage in Marokko.

WTB. **Paris**, 8. Juni. (Telegramm.) Die Einführung des Verwaltungsregimes des Rifgebietes hängt von der Haltung der Stämme ab, deren Widerstand noch nicht überall gebrochen sei. Der fanatische Geist suche anscheinend in der Gegend des westlichen Rifgebietes einen letzten Widerstand zu leisten. Flugzeuge griffen zahlreiche gegnerische Abteilungen an, die eiligst an den Ufern des Wed Lahu Laufgräben aufgeworfen hätten. Es sei damit zu rechnen, daß in Tscheschauen eine Umklammerungsbewegung durchgeführt werden würde und in dem Abschnitt gegen den Wed Lahu im Norden und am Lukos vorstoßen würden.

Die Aufteilung Marokkos.

MTB. **Paris**, 8. Juni. (Telegramm.) Der spanische General Jordans wird am 12. Juni in Paris ankommen, um Spanien auf der Rifkonferenz zu vertreten. Nach Meldungen aus Madrid ist Spanien entschlossen, jetzt das ganze Rifgebiet zu besetzen, das ihm nach dem Vertrag von Algeciras zukommt, in erster Linie Tscheschauen. Frankreich wird die Besetzung einiger Landstriche nördlich der Uerga fordern, um die Grenzzone gegen künftige Einfälle der Bergstämme zu sichern. Außerdem wird es einige Grenzberichtigungen verlangen und zwar so, daß die Grenze nicht, wie bisher, einige der Stämme zum Teil der französischen, zum Teil der spanischen Herrschaft unterstellt. Ferner soll der Fall geregelt werden, was zu geschehen habe, wenn die spanische Regierung wieder einmal einen Teil des Rifgebietes räumen müsse. Die Konferenz wird sich schließlich auch mit dem Schicksal Abd el Krims befassen. Nach Madrider Meldungen ist geplant, beide Rifzonen in einheitlicher Weise zu verwalten.

Die Unterbringung der Angehörigen und des Gefolges Abd el Krims.

MTB. **Paris**, 8. Juni. (Telegramm.) In Fez ist gestern nachmittag das aus 23 Personen bestehende Gefolge Abd el Krims eingetroffen. Einige Familienangehörige des Rifführers werden bei ihm belassen werden. Das übrige Gefolge ist bis zur weiteren Entscheidung über das Schicksal Abd el Krims in den Vorstädten untergebracht worden.

Die Reise Bochumer Bergarbeiter nach Griechenland unter Bewachungsmaßnahmen.

WTB. **Budapest**, 8. Juni. (Telegramm.) Die Oberstadthauptmannschaft erhielt gestern, wie der Pester Lloyd meldet, von der tschechischen Grenzstation Szob die Meldung, daß im Berlin-Prager Schnellzug 100 Bochumer Bergarbeiter unterwegs seien, um über Budapest nach Griechenland zu reisen. Da man in den Reisenden Angehörige der kommunistischen Partei vermutete, wurde der Zug von der Grenzstation Szob unter Bewachung durch Detektive der politischen Abteilung der Oberstadthauptmannschaft nach dem Budapester Ostbahnhof geleitet, von wo die Arbeiter ihre Reise nach Jugoslawien und Griechenland fortsetzten. Durch die Bewachungsmaßnahmen sollte jegliche geheime Verbindung der Bochumer Bergarbeiter mit der ungarischen Arbeiterschaft verhindert werden.

Zu Amundsens Polfahrt.

MTB. **Zürich**, 8. Juni. (Telegramm.) Die Neue Züricher Zeitung veröffentlicht einen längeren Bericht Amundsens und Ellsworths über die vorläufigen Ergebnisse ihres Nordpolfluges, wobei sie zu folgendem Schlusse kommen: Zwischen dem Nordpol und Point Barrow liegt kein Land, wie bereits Dr. Svendrup auf seiner Fahrt mit der Maud nachgewiesen hatte. Auch die Vermutung, daß nördlich der Wrangelinsel eine weitere große Insel liegt, trifft nicht zu. Zwischen Spitzbergen und Alaska liegt ein einziges, mit dichter Eisschicht bedecktes Meer. Was die meteorologischen Probleme betrifft, muß festgestellt werden, daß ein Luftschiff nicht im Stande ist, sich eine für Sammlung aller erforderlichen Angaben geeignete meteorologische Organisation zu schaffen. Das Polarbecken biete jedoch keinerlei meteorologischen Hindernisse für die Einrichtung eines Flugverkehrs.

Riesenbesuch auf der Gesolei.

MTB. **Düsseldorf**, 9. Juni. (Telegramm.) Trotz des recht ungünstigen Wetters ist die Gesolei in den ersten vier Wochen ihres Bestehens von nicht weniger als rund 1½ Millionen Menschen besucht worden, ein Ergebnis, das nach dem Kriege bisher noch von keiner Ausstellung erreicht worden ist. Insgesamt haben bis heute im Zusammenhang mit der Gesolei in Düsseldorf 70 Tagungen u. Kongresse stattgefunden

Gewitterschäden im Kreise Lüneburg.

WTB. **Lüneburg**, 8. Juni. (Telegramm.) Schwere Gewitter gingen heute nachmittag über die Stadt und den Landkreis Lüneburg nieder. Ein Blitz schlug in Echen in das mit Stroh gedeckte Haus des Landwirts Heinrich Nack ein, das bis auf die Grundmauern niederbrannte. Der Hausrat konnte gerettet werden. Die Familie Nack ist besonders schwer getroffen, da erst gestern das 12jährige Töchterchen an den Folgen einer Operation gestorben ist. Ein zweiter Blitz traf das mit Stroh bedeckte Haus des Kätners Kruse in Neetze. Auch hier wurde das Inventar gerettet, während das Wohnhaus niederbrannte.

Ein Wasserdurchbruch im Thyssenbergbau.

WTB. **Hamborn**, 8. Juni. (Telegramm.) Auf Schacht 3/4 des Thyssenbergbaues war in einem Aufbau des Flözes 8 aus einem alten Aufbau Standwasser durchgebrochen, wodurch dem Revierſteiger und drei Hauern der Ausgang abgeschnitten wurde. Die Bergungsarbeiten wurden die ganze Nacht durchgeführt und gegen drei Uhr morgens gelang es, zwei Mann mit nur geringen Verletzungen zu retten, hingegen werden der Steiger und ein Mann noch vermißt. Die Arbeiten werden ununterbrochen fortgeführt.

Eine russische Stadt abgebrannt.

(:) **Moskau**, 9. Juni. (Telegramm.) Die Stadt Kotjelnitsch im Gouvernement Wjatka ist fast gänzlich infolge einer Feuersbrunst zerstört worden. Mehr als 7000 Einwohner sind obdachlos. Fast alle öffentlichen Gebäude wurden ein Raub der Flammen. Die Zahl der Toten konnte noch nicht festgestellt werden.

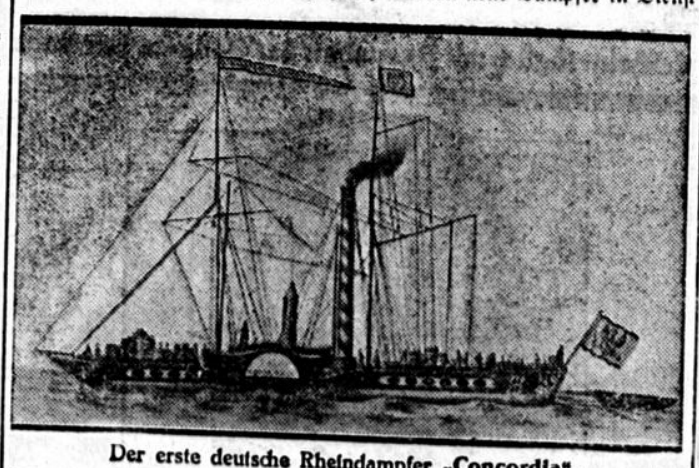
WTB. **Rom**, 8. Juni. (Telegramm.) Nach dem Giornale d'Italia fuhr der deutsche Vizekonsul in Venedig, Heinrich Schneider, als er ein Motorrad ausprobieren wollte, gegen einen Baum. Er zog sich dabei so schwere Verletzungen zu, daß er alsbald starb.

WTB. **Athen**, 8. Juni. (Explosion in einer griechischen Sprengstoffabrik.) In einer Dynamitfabrik in der Nähe von Athen, in der Versuche mit einem neuen Herstellungsverfahren gemacht werden, ist eine Explosion eingetreten, der der Direktor, ein Chemiker und ein Werkmeister zum Opfer fielen.

Hundert Jahre „Köln-Düsseldorfer Rheindampfschiffahrt".

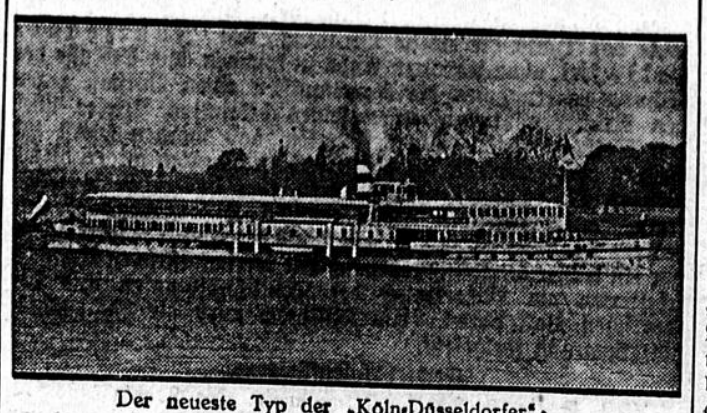
Am 11. Juni 1826 erhielt die „Preußisch-Rheinische Dampfschiffahrts-Gesellschaft" in Köln durch eine königliche Kabinettsorder die behördliche Konzession zur Aufnahme des Dampfschiffahrtsbetriebes auf dem Rhein, und die hundertjährige Wiederkehr dieses Geburtstages der Gesellschaft wird in diesem Jahre festlich begangen.

Im Jahre 1827 nahm die „Preußisch-Rheinische", mit 2 Schiffen den Verkehr zwischen Mainz und Köln auf, 1829 verfügte sie bereits über 4 Fahrzeuge und konnte einen täglichen Dienst Köln-Mainz und umgekehrt einrichten. Fast alljährlich wurden neue Dampfer in Dienst



Der erste deutsche Rheindampfer „Concordia".
Erbaut 1825, in Dienst gestellt 1826.

gestellt und die Fahrten allmählich nach dem Oberrhein über Mainz hinaus nach Mannheim, schließlich nach Kehl, vorübergehend auch nach Basel ausgedehnt. Die überaus günstige Entwicklung des neuen Verkehrsmittels rief natürlich bald Konkurrenz auf den Plan und so entstand im Jahre 1836 in Düsseldorf die „Dampfschiffahrts-Gesellschaft für den Nieder- und Mittelrhein". Alsbald entbrannte zwischen diesen Gesellschaften ein heftiger Kampf, der anderthalb Jahrzehnte andauerte und erst dadurch sein Ende fand, daß eine stärkere Konkurrenz beide Gegner zur Verständigung zwang. Vom Ende der 30er Jahre an begannen sich die Eisenbahnen im Rheingebiet auszudehnen, sie wurden den Gesellschaften unangenehm, als parallel zum Strom laufend Strecken in Betrieb genommen wurden. Unter dieser Bedrohung schlossen sich im Jahre 1853 die „Preußisch-Rheinische" und die „Dampfschiffahrts-Gesellschaft für den Nieder- und Mittelrhein" zu einer Betriebsgemeinschaft zusammen, die seitdem fast unverändert besteht und in der ganzen Welt unter der kurzen Bezeichnung „Köln-Düsseldorfer" bekannt geworden ist. Kurz nach Abschluß dieser Gemeinschaft fand auch der entscheidende Schritt in der Entwicklung der Gesellschaften statt, indem sie sich, wohl entgegen der ursprünglichen Absicht ihrer Gründer, mehr und mehr, ja fast ausschließlich dem Personenverkehr zuwandten und seine Entwicklung und Pflege sich zur besonderen Aufgabe machten. Die ersten, ausschließlich für den Personenverkehr bestimmten, sogen. Salonboote, erschienen im Jahre 1867 und brachten der „Köln-Düsseldorfer" einen großen Erfolg. Das Fassungsvermögen der Boote wurde von etwa 100 Personen in den Anfangsjahren allmählich auf 400, 800, 1000, 1800 gesteigert; die neuesten, jetzt in Dienst gestellten Schiffe „Rheinland" und „Vaterland" fassen sogar 2500. Die „Köln-Düsseldorfer" ist heute nicht nur mit ihrer rheinischen Heimat durch die ein Jahrhundert alte Verbindung aufs engste verwachsen, sondern sie hat sich auch weit über Deutschlands Grenzen hinaus unter den Reisenden aller Länder Freunde erworben denen die Erinnerung an eine schöne Rheinfahrt unvergeßlich ist.



Der neueste Typ der „Köln-Düsseldorfer".
„Rheinland" — „Vaterland".

Wp. **Köln**, 8. Juni. An dem am 11. Juni hier aus Anlaß des hundertjährigen Bestehens der preußisch-rheinischen Dampfschiffahrtsgesellschaft stattfindenden Feierlichkeiten werden Staatssekretär Bonhoff als Vertreter der preußischen Staatsregierung und Ministerialrat Dr. Amelunxen als persönlicher Vertreter des preußischen Ministerpräsidenten teilnehmen.

Kirchliche Nachrichten.

Fronleichnam in Rom.

Δ Wie im vorigen Jahre, so wurde auch in diesem Jahre die Fronleichnamsprozession gefeiert, nachdem sie seit 1870 nicht mehr abgehalten worden war. Im vorigen Jahr gab sie bekanntlich zu Zwischenfällen Anlaß, indem die an der Prozession teilnehmenden katholischen Studenten von Faschisten angegriffen und blutig geschlagen wurden. Zwischenfälle, die sich dieses Mal nicht wiederholt haben, da die polizeilichen Absperrungen äußerst scharf waren. Von faschistischer und Regierungsseite war der Prozession sogar ein gewisses faschistisches Gepräge gegeben worden, indem die auf dem Wege gelegenen Regierungsgebäude, wie das frühere Unterrichtsministerium illuminiert waren, wobei das Liktorenbündel stets eine besondere Rolle spielte, obgleich dieses Symbol der klassisch-heidnischen Staatsgewalt mit dem Henkerbeil zwischen den Strafruten einen starken Gegensatz zu dem Feste des Sakramentes der Liebe darstellte. Im nahen Genzano, wo am Fronleichnamstage mit verschiedenfarbigen Blumenblättern herrliche Blumenteppiche auf die Straße gezaubert worden, hatte das Liktorenbündel sogar die dominierende Stelle unter den Teppichmustern, über welche nur das Allerheiligste passieren darf. Auch die Ereignisse des Jahres waren auf den Teppichen wiedergegeben, so der hl. Franz von Assisi, dessen Zentenarfeier jetzt ist, und die Heilige Kreuzfeier. In Rom wurde das Allerheiligste vom Kardinal Verdo getragen, dem einzigen Purpurträger, welcher an der Prozession teilnahm. Von weltlichen Behörden nahmen Vertreter des Stadtpräfekten, der Provinzialverwaltung und des Stadtgouverneurs Cremonesi an der Prozession teil, keiner jedoch persönlich. Der Baldachin wurde von päpstlichen Nobelgardisten und Kammerherren in Zivil getragen und war von den katholischen Pfadfindern eskortiert. Der Ordnungsdienst wurde von Carabinieri und Schwarzhemden versehen. Der Segen wurde zweimal erteilt, einmal von der Freitreppe von St. Agnese auf der schönen Piazza Navona, und das andere Mal vom Balkon der päpstlichen diplomatischen Akademie. Zwischenfälle sind nicht bekannt geworden. Die Prozession bewegte sich dieses Mal durch die engen Straßen und Gassen der inneren Stadt, dauerte zwei Stunden und fand erst beim Eintritt der Dunkelheit ihr Ende.

Abreise der päpstlichen Mission nach Chicago.

Δ Die Abreise der päpstlichen Mission für den Eucharistischen Kongreß in Chicago, an deren Spitze bekanntlich Kardinal Bonzano steht, ist jetzt erfolgt. Zum Pariser Luxuszug hatten sich zahlreiche Persönlichkeiten eingefunden, vor allem aus der amerikanischen Kolonie, welche dem in Amerika allgemein beliebten früheren päpstlichen Vertreter in Washington das Geleit geben wollten. Die italienische Regierung hatte der Mission den Fürstenempfangsraum des Bahnhofes zur Verfügung gestellt, was nach den Angriffen der Faschistenpresse auf den als deutschfreundlich verlästerten Kardinal überraschte. In Paris wird sich ihm der Pariser und der ungarische Kardinal anschließen, die am 6. Juni sich in Cherbourg auf dem Cunard-Linie Aquitania eingeschifft haben, welcher statt der englischen die päpstliche Flagge hissen wird.

WTB. **Rotterdam**, 8. Juni. (Telegramm.) Die niederländischen Teilnehmer an dem in Chicago stattfindenden 28. Eucharistischen Kongreß sind unter Führung des Erzbischofs von Utrecht, van de Wetering, mit dem Dampfer Nieuwe Amsterdam von hier nach New York abgereist.

Ziel und Sinn unserer Handelsschule.

Dipl.-Hdl. Jos. Langen, Jülich.

Es ist das Verdienst des englischen Nationalökonomen Malthus, der Menschheit gezeigt zu haben, daß sie mehr Güter bedarf, als die „gütige" Natur ihr spendet, daß eine wirkliche Knappheit an Gütern besteht. Diese Knappheit zu überwinden, ist der Sinn des Wirtschaftens. Technische Produktionsweisen und weitgehendste Arbeitsteilung sind die vorzüglichsten Mittel, die Produktivität zu steigern, Versuche, die Gütermenge entsprechend dem Bedarf zu vermehren. Maschinelle Produktion und Arbeitsteilung entspringen nicht menschlicher Laune. Es sind Notwendigkeiten, die der Mensch unter dem dauernden Druck des unterbewußten Angstgefühls um Erhaltung seines Lebens und die Sorge um das tägliche Brot geschaffen hat.

Das Charakteristikum der arbeitsteiligen Wirtschaft besteht darin, daß jeder Produzent eine Art von Gütern bewußt in so großer Menge herstellt, daß damit nicht nur sein eigener Bedarf, sondern auch der vieler Mitmenschen befriedigt werden kann. Er hofft, daß irgend welche Andere all die Güter herstellen, die er außer seinem Produkte noch zur Lebensführung bedarf. In der modernen Volkswirtschaft ist also jeder auf jedem angewiesen. Leider sind die Menschen sich dieser Abhängigkeitsverhältnisse meist nicht bewußt. Fühlbar werden sie ihnen dann und wann, wenn ein Rad im Getriebe der Wirtschaft still steht, eine Berufsgruppe z. B. streikt. Der Einzelne kann ohne die Gemeinschaft nicht existieren, und die Gemeinschaft wird in irgend welchen Gliedern Schaden nehmen, wenn der einzelne Wirtschaftler seine Pflicht nicht erfüllt. In dieser letzteren Tatsache liegt die moralische Verankerung des Wirtschaftlers, hier beginnt seine Verantwortung. Es ist sittliche Pflicht eines jeden im Wirtschaftsleben Stehenden, die in seine Hand gegebenen Produktionsmöglichkeiten restlos auszunützen. Das schuldet er seinen Mitmenschen. Wer nicht rationell wirtschaftet, Bodenschätze aus Profitsucht ungehoben und Produktionskräfte brachliegen läßt, Ernten vernichtet und Vorräte künstlich verknappt um die Preise hoch zu halten, der vergeht sich an der Volksgemeinschaft, deren Kampf ums Dasein er freventlich erschwert.

Das Verantwortungsbewußtsein der Gemeinschaft gegenüber ist unserer Zeit der individualistisch-egoistischen Geisteshaltung fast restlos geschwunden. Die Inflation, das Schiebertum und die gegenwärtige englische Kohlenkrisis sind Erscheinungen der modernen Verantwortungslosigkeit. Diese Verantwortungslosigkeit, der Mangel an Solidaritätsgefühl bedroht aber nicht nur die regelrechte Güterversorgung der Menschen, stürzt nicht allein tausende von Menschen in körperliches Elend und seelische Not, sie unterwühlt auch den Grund, auf dem sich das Gebäude gegenwärtiger Kultur erhebt.

Die Wirtschaft ist die Grundlage, aus und auf der sich die gesellschaftliche Struktur und Kultur eines Volkes entwickeln. Von ihrer Organisation werden Staatsgefüge, Ideenwelt, Moral, Kunst und Wissenschaft im weitgehendsten Maße beeinflußt. Wenn die Wirtschaft nicht mehr im Takte ist, wenn die Menschen sich in ihrer Bedürfnisbefriedigung, ihrer Existenz bedroht sehen, wenn also die Grundlage allen körperlichen Lebens nicht mehr tragfähig ist und wankt, dann muß es im kulturellen „Oberbau" krachen, er wird rissig und stürzt. Kriegszeit und Revolution, Inflation und die heutige Deflationskrise mit ihrer Arbeitslosigkeit machen diesen Zusammenhang zwischen Wirtschaft und Kultur augenscheinlich.

So ist der Wirtschaftler Kulturträger im wahrsten Sinne des Wortes. In seiner Hand ruht das Schicksal des Volkes; denn „Wirtschaft ist Schicksal" (Rathenau). Welch ungeheure Verantwortung ist ihm übergeben!

Den Wirtschaftlern aller Berufe diese ihre Bedeutung für die Menschheit erkennen zu lassen, in ihnen das Gefühl der Solidarität zu wecken und sie zur entsprechenden Pflichterfüllung zu erziehen, das ist ein hohes Bildungsziel, das bisher leider unberücksichtigt geblieben und nicht erstrebt worden ist. Wirtschaftliche Bildung in dem Sinne von „Erziehung zum Gemeinschaftsmenschen" ist eine den übrigen gleichwertige und gleichberechtigte höhere deutsche Bildung.

Diese Bildung vermitteln, zum pflichttreuen Gemeinschaftsmenschen erziehen, das will unsere Handelsschule. Sie will die Gestalt des „Königlichen Kaufmanns" formen, der seinen Beruf als Amt im Dienste der Gesellschaft auffaßt, der seinen Betrieb führt nach dem Prinzip höchster Produktivität und Rationalität zum Besten der Volksgemeinschaft. Die Kenntnisse und Fertigkeiten, die die Handelsschule vermittelt, sollen nur Werkzeug und Mittel zur späteren zweckmäßigen Betriebsführung sein. So sehr ihre Aneignung auch betont wird, letztes Ziel unserer Erziehung ist: Der Geist der Gemeinschaft. Wir sind uns dessen bewußt, daß unsere zweijährige Handelsschule keine abgeschlossene Bildung geben, nicht den fertigen sozial-orientierten Wirtschaftsführer formen kann. Das will sie auch nicht. Sie kann und will nur Grundlage geben und die jungen Menschen in die Entwicklungsrichtung bringen zum oben gekennzeichneten Endziel, das auf der Universität erreicht werden soll.

Ueber die wirtschaftlichen Fächer hinüber zum Gemeinschaftsmenschen erziehen, das ist das Ziel unserer Handelsschule.

Nachrichten aus Stadt und Land.

Der Schutz des Rehwildes.

♂ Der Allgemeine Jagdschutzverein, Bezirksverein Jülich, schreibt uns: Die Notwendigkeit, dem in seinem Bestande schwer bedrohten Rehwilde Schutz zu gewähren, hat auch bei der Regierung Verständnis gefunden. Nachstehend wird die Polizeiverordnung des Herrn Oberpräsidenten der Rheinprovinz nochmals in Erinnerung gebracht:

§ 1. Der Abschuß weiblichen Wildes wird untersagt.

§ 2. Rehböcke sind über die in § 39 Nr. 5 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 festgesetzte Schonzeit hinaus vom 1. Januar bis 31. Mai und vom 1. September bis 31. Dezember mit der Jagd zu verschonen.

§ 3. Der Abschuß von Rehböcken auf Treibjagden ist verboten.

§ 4. Aus besonderen Gründen, insbesonderee zur Abwendung wesentlicher wirtschaftlicher Nachteile, kann der Regierungspräsident Ausnahmen von dieser Polizeiverordnung, jedoch nicht über die Bestimmungen der Jagdordnung hinaus, gestatten.

§ 5. Uebertretungen dieser Polizeiverordnung werden mit Geldstrafen bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft.

§ 6. Diese Polizeiverordnung tritt am 31. Dezember 1927 außer Kraft.

Demnach ist der Abschuß von Ricken bis zum Jahre 1928 gänzlich verboten und Böcke dürfen nur mehr vom 1. Juni bis zum 31. August und nur auf der Pürsche oder beim Ansitz geschossen werden. Ueber diese Bestimmungen noch hinausgehend hat der Bezirksverein Jülich des Allgemeinen Deutschen Jagdschutzvereins, ebenso wie fast alle Bezirksvereine des Rheinlandes, zunächst auch den Böcken vollständige Schonung zugesichert und durch einstimmigen Beschluß der Generalversammlung vom 28. Februar 1925 seine Mitglieder bei Ausschluß aus dem Verein verpflichtet, die beschlossenen Hegemaßnahmen getreulich zu erfüllen. Der Verein ließ sich dabei von den Gesichtspunkten leiten, daß das Rehwild, welches der Landwirtschaft so gut wie keinen Schaden zufügt, ein wertvoller Bestandteil des Nationalvermögens darstellt (vor dem Kriege wurden allein in Preußen ca. 200 000 Rehe jährlich erlegt im Werte von ca. 4 Millionen Mark), der nicht gefährdet werden darf, daß ferner fast allerorts ein die Gesundheit der Rasse ungünstig beeinflussendes Zahlenverhältnis zwischen männlichem und weiblichem Wilde besteht und daß es infolge des Fehlens von ungenügend zuchtfähigen Böcken vor allem nötig sei, diese zu schonen. Hoffen wir, daß es den gemeinsamen Bestrebungen der Regierung und des Allgemeinen Deutschen Jagdschutzvereins gelingen wird, in einigen Jahren diese zierliche und nützliche Wildart nicht nur vor dem Aussterben zu bewahren, sondern auch auf diesem Gebiete fruchtbare Wiederaufbauarbeit zu leisten, zum Wohle und zur Freude der Allgemeinheit.

Das Schulgeld der Kriegsbeschädigten.

Der Preußische Kultusminister führt in einem Erlaß an die Provinzialschulkollegien u. a. folgendes aus: Bei Gewährung von Vergünstigungen zur Förderung begabter und bedürftiger Schüler an höheren Lehranstalten kann, soweit Kinder von Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen in betracht kommen, zur Vermeidung von Schreibwerk der Nachweis der Bedürftigkeit als erbracht angesehen werden, wenn eine Bescheinigung der amtlichen Fürsorgestelle darüber vorgelegt wird, daß der Erziehungsberechtigte neben den Versorgungsgebührnissen die Zusatzrente nach § 83 des Reichsversorgungsgesetzes bezieht. Das weitere Erfordernis der Begabung bleibt unberührt.

—* **Wetterbericht.** Das Thermometer stieg gestern bis 19 Grad und fiel diese Nacht auf 8 Grad; keine Niederschläge. Bei dem Gewitter am Montagabend hatte Köln 10, Düsseldorf 13, Ahrweiler 26, Waldbröl 17 Millimeter Regen. Das neue ozeanische Tief dringt ostwärts vor und wird damit in den nächsten Tagen wieder veränderliche Witterung bedingen. — Sonnenaufgang 4,18, Untergang 8,44 Uhr, Mondaufgang 4,32 Uhr nachts, Untergang 8,45 Uhr abends, Neumond.

—* **Die beiden letzten Kirmestage** sahen, im Gegensatz zum Sonntag, angenehmes Wetter Während am Montag, besonders in den Abendstunden, auf dem Walramplatz noch einigermaßen Betrieb herrschte, waren die Kirmesplätze gestern stark entvölkert, abgesehen von der Jugend, die auf eigene Faust anmarschiert war und mit leerer Tasche eine Gelegenheit ausknobelte, die letzte Runde des Karussels als Freigast mitzumachen. Im allgemeinen war, wie wir hören, das Geschäft am Sonntag gut, während es am Montag und vor allem gestern, kaum die Mühe lohnte. Die Tage sind ruhig und ohne jede Störung verlaufen.

—* **Zum Overberg-Gedenktag** hat Herr Studiendirektor im Ruhestand Eugen Kuntze in Münster (Westfalen), früher Oberlehrer am Gymnasium in Jülich, ein Lebensbild des bald vor hundert Jahren in Münster verstorbenen Schulmannes Bernard Overberg herausgegeben. (Verlag Schöningh, 64 Seiten, eleg. kart. 1,50 Mark.) Im Vorwort sagt der Verfasser: Im vorigen Jahre habe ich mich in der Schrift „Geschichte des staatlichen Lehrerinnenseminars zu Münster i. W. mit Beziehung auf den Kreis um Overberg" (Sonderabdruck des 1. Teils u. d. Titel: Overberg und seine bedeutendsten Schüler Krabe und Gröning), Verlag von Heinr. Schöningh hier, mit dem Nachwirken des Overbergischen Geistes beschäftigt. In diesem Jahre, in welches auf den 9. November der 100jährige Todestag Overbergs fällt, lag der Gedanke nahe, den Blick auf den ausgezeichneten Pädagogen selbst zu richten. Die Aufgabe schien gar nicht verlockend, weil neue Quellen nicht aufzufinden waren. Gleichwohl hat die Durchsicht der alten bei der hiesigen Regierung beruhenden Konsistorialakten sowie der betreffenden Akten, besonders der Landtagsprotokolle im hiesigen Staatsarchiv einigen Ertrag gebracht, der, wie ich hoffe, der vorliegenden Arbeit zugute gekommen ist

)=(**Linnich**, 7. Juni. Am letzten Samstag kamen im Eisenwarengeschäft Coenen vier Männer, welche angeblich Herde kaufen wollten. Während nun zwei den Inhaber und den Verkäufer beschäftigten, packten die anderen alle erreichbaren Gegenstände in ihre Taschen. Beim Hinausgehen fiel es einem Arbeiter der Firma auf, der beobachtete, wie die gestohlenen Sachen auf einem Wagen versteckt wurden. Der sofort herbeigerufene Inhaber stellte die Diebe auf dem Altenmarkte, ohne aber zunächst die Sachen herauszubekommen. Erst als die Polizei erschien, bequemten sich die Diebe zur Herausgabe der gestohlenen Sachen. Da sie sich auch noch im Besitze von anderen Sachen befanden, wurde sie in Haft genommen.

§ **Aachen**, 9. Juni. Regierungsrat Flesch von der Regierung Aachen ist an die Regierung in Koblenz versetzt worden.

-r. **Aachener Schöffengericht.** Als der Vollziehungsbeamte bei einem Hausbesitzer in Niedermerz wegen rückständiger Hauszinssteuer pfände., wollte, hat der Sohn der Familie zur Axt gegriffen, so daß der Beamte von der Anfertigung eines Pfändungsprotokolls Abstand nehmen mußte. Wegen Nötigung erkannte das Gericht auf 50 Mark Geldstrafe.

(*) **Rheydt**, 7. Juni. (Der Rheydter Sparkassenprozeß.) Der ehemalige Sparkassendirektor August Kimmel von der städtischen Sparkasse Rheydt hat während der Inflation und in der ersten Zeit nach der Stabilisierung des Geldwertes große Monatsgeldgeschäfte mit auswärtigen Firmen abgeschlossen, für die er sich Provisionen versprechen ließ und teilweise auch bekommen hat. Kimmel ist deswegen kürzlich vom erweiterten Schöffengericht in M.-Gladbach zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Dieses Urteil wurde sowohl vom Angeklagten als auch von der Staatsanwaltschaft angefochten, so daß sich jetzt die Große Strafkammer in M.-Gladbach erneut mit der Sache zu befassen hatte. Sie hob das erste Urteil auf und verurteilte den Angeklagten wegen Bestechung (Paragraphen 331 und 332) zu zwei Jahren Gefängnis abzüglich sechs Monaten Untersuchungshaft. Die erzielten Gewinne in Höhe von 21 150 Mark sind dem Staate verfallen. Außerdem wurde dem Angeklagten auf drei Jahre die Fähigkeit zur Bekleidung eines öffentlichen Amtes aberkannt. Da wegen der Höhe der Strafe Fluchtverdacht vorliegt, wurde er sofort wieder in Haft genommen.

Wp. **Ahrweiler**, 8. Juni. (Bestrafte Unvorsichtigkeit) Schwer bestraft für ihre Unvorsichtigkeit wurde hier eine Verkäuferin von Kinderluftballons. Beim Füllen der Ballons kam sie mit einem brennenden Streichholz der Gasflasche zu nahe, aus der plötzlich eine Stichflamme schlug. Die Kleider der Frau brannten im Augenblick lichterloh und nur dem Zugreifen zweier Männer, die mit nassen Tüchern die Flammen erstickten, ist es zu verdanken, daß die Unvorsichtige nicht bei lebendigem Leibe verbrannte. Sie erlitt schwere Brandwunden.

WTB. **Magdeburg**, 8. Juni. (Raubüberfall auf einen Chauffeur) Wie die Magdeburger Zeitung meldet, zwangen zwei Männer, die eine Autodroschke zur Fahrt nach Wolmierstedt gemietet hatten, den Chauffeur mit vorgehaltenen Revolvern, sich seines Mantels und seiner Wertsachen zu entledigen. Als er auf ihr Geheiß die Autonummer entfernen sollte, gelang es ihm, einen der Banditen mit der Zange niederzuschlagen und trotz der Schüsse des anderen zu entfliehen. Die von ihm benachrichtigte Gendarmerie stellte die zwei Räuber in der Nähe von Genthin; es entspann sich eine Schießerei, bei der einer der Räuber getötet und ein Gendarm schwer verletzt wurde.

WTB **Berlin**, 8. Juni. (Wegen Totschlags verurteilt) Der Kammacher Mielewsky, der am Heiligen Abend 1925 in Neukölln seine Geliebte, die Arbeiterin Gertrud Linke, aus Eifersucht erdolchte, wurde zu sieben Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt.

⊙ **Berlin**, 8. Juni. (Mord in Berlin-N.) Heute wurde in der Gartenstraße ein junger Mann namens Gustav Wernecke in seiner Wohnung ermordet aufgefunden. Nach den bisher bekannt gewordenen Tatsachen sind gestern ein Bekannter Werneckes und seine Freundin bei Wernecke gewesen. Sie hatten dort wohl gezecht und schließlich ist Wernecke allem Anscheine nach von den beiden umgebracht worden.

⊙ **Berlin**, 8. Juni. (Eisenbahnunfall infolge Wolkenbruchs.) Die bei dem gestrigen Unwetter in Berlin und Umgebung niedergegangenen Regenmassen spülten auf die Gleise der Berlin-Wriezener Bahn große Sandmassen. Die Maschine und der Packwagen eines Güterzuges, die in den Sand hineingefahren waren, stürzten um. Der Lokomotivführer und der Heizer wurden herausgeschleudert. Der erstere erlitt schwere Verletzungen, während der letztere leicht verletzt wurde.

⊙ **Berlin**, 9. Juni. (Erschossener Wilderer) In der Nähe von Oholz bei Eutin wurde ein Arbeiter von zwei Förstern beim Wildern angetroffen. Da er auf Anruf nicht stehen blieb, sich vielmehr zur Wehr setzte, wurden zwei Schreckschüsse und dann scharfe Schüsse auf den Arbeiter abgegeben, die ihn töteten.

(*) **Lüttich**, 8. Juni. Das wallonische Theater, das mitten in der Stadt liegt, ist durch Brand zerstört worden. Der Schaden wird auf eine Million Franken geschätzt. Die Brandursache ist böswillige Brandstiftung durch einen Arbeiter.

MTB. **Paris**, 8 Juni. (Hochofenexplosion.) Wie aus St. Etienne berichtet wird, ereignete sich dort gestern abend eine Hochofenexplosion, durch die eine eben vorübergehende italienische Familie die aus Eltern und drei Kindern bestand, schwer verbrannt wurde. Sämtliche Schwerverletzte wurden in das Krankenhaus gebracht. Es besteht wenig Aussicht auf ihre Rettung.

□ **New York**, 9. Juni. (Schüsse in einem Schönheitssalon.) Um die Mittagszeit erschien in einem Schönheitssalon im Stadtzentrum ein 27jähriger Mann und schoß mit einem Armeerevolver vier im Laden beschäftigte Frauen, darunter seine eigene Gattin, nieder. Der Attentäter erschoß sich darauf im Türeingang des Ladens. Der Zustand der vier Frauen ist hoffnungslos. Die Tat soll aus Eifersucht erfolgt sein

Hochwasserkatastrophe an der oberen Donau

WTB. **Augsburg**, 8. Juni. (Telegramm) Durch die andauernden Regengüsse der letzten Woche hat die stark angeschwollene Donau den Hochwasserschutzdamm an mehreren Stellen durchbrochen und weite Strecken des umliegenden Geländes überschwemmt. Zahlreiche Gehöfte stehen unter Wasser. Die Getreide- und Heuernte von mehreren tausend Tagwerk wurde vernichtet. In Wertingen stehen die Straßen der Stadt unter Wasser, die Bevölkerung flüchtete in die oberen Stockwerke. Das Hochwasser hat hier ungeheuren Schaden angerichtet. In Donauried hat das Hochwasser ebenfalls schrecklich gewütet. Das Hochwasser der Donau hat in Lauingen, Höchsten und Gundelfingen die Gemarkungen überschwemmt und ist in die Häuser eingedrungen.

Ueberschwemmungen in Rumänien.

WTB. **Bukarest**, 8. Juni. (Telegramm.) Zu den Meldungen über hunderte von Menschenopfern, die die Hochwasserkatastrophe angeblich gefordert haben soll, wird festgestellt, daß die Ueberschwemmungen nur Sachschaden anrichteten. Die Eisenbahnbrücke über den Milcovfluß bei Foksany stürzte ein. Auf allen anderen Bahnstrecken wurde der Verkehr wieder aufgenommen. Insgesamt sind 10 Distrikte durch die Ueberschwemmungen in Mitleidenschaft gezogen.

Der Ueberrock im Mühlgraben.

drb. Wem es zu heiß ist, der pflegt, wenn es die Umstände gestatten, einfach den Rock auszuziehen. Leute, denen es infolge zu reichlich genossenen Alkohols zu warm am Leibe ist, nehmen in dieser Beziehung überhaupt keine Rücksicht und entkleiden sich, wie und wo es ihnen Spaß macht. Unter Umständen kann das aber sehr üble Folgen haben. Ein Landwirt in Saaz in der Tschechoslowakei mußte das vor kurzem erfahren. Auf einer nächtlichen Wanderung im angeheiterten Zustande hatte er sich den Rock ausgezogen und ihn in einen vorüberfließenden Mühlgraben geworfen. Dabei hatte er sich aber nicht daran erinnert, daß sein Sparkassenbuch im Werte von 36 000 Kc. und noch 800 Kronen bar in der Rocktasche steckten. Zwei Stunden später griff jedoch ein braver Mühlenbursche den Rock auf, fand das Geld und machte Anzeige bei der Polizei. Diese glaubte angeblich an einen Selbstmord und fischte den ganzen Mühlgraben nach der Leiche ab. Inzwischen aber entdeckte eine polizeiliche Streife den Landwirt als Schnapsleiche in einem Hotelzimmer. Er wurde mit Mühe geweckt und nach der Polizei geschleift. Hier überreichte man dem Erstaunten seinen Rock und sein Geld. In seiner Freude schenkte der Landwirt dem braven Mühlburschen die gesamte bare Geldsumme

Das Betteln lohnt sich.

drb. Daß der Bettel sich immer noch mehr lohnt, wie die ehrliche Arbeit, ist eine Tatsache, die leider noch viel zu wenig bekannt ist. Man kann sich bei dieser Beschäftigung sogar ein hübsches, kleines Vermögen zusammensparen und außerdem noch ganz gut dabei leben. Eine Bestätigung dafür konnte neuerdings die Brünner Polizei geben. Sie hatte in den Straßen der Stadt eine dürftig gekleidete Frau beim Betteln aufgegriffen und trotz heftigen Widerstandes auf das Polizeiamt gebracht, wo man sofort Erhebungen über ihre privaten Verhältnisse anstellte. Dabei ergab sich als Resultat, daß die arme unglückliche Bettlerin nicht nur eine sehr hübsche und gediegen eingerichtete Zweizimmerwohnung in der besten Gegend Brünns, sondern auch ein Barvermögen von 80 000 Kc. (d. h. 9600 Reichsmark) besaß. Nach diesem Zusammenstoß mit der Polizei wird sich die reiche Bettlerin wohl endgültig auf ihr Altenteil zurückziehen. Warum auch nicht? Sie hat es ja dazu. Aber vorher gibt es wohl noch eine kleine Gerichtsverhandlung gegen sie.

Die gefährliche Schönheit der italienischen Sprache.

drb. Manche Männer können gar nicht anders, als daß sie sich über irgendeinen Aerger oder irgendeine Ungelegenheit mit einigen derben Fluchworten hinwegsetzen. Im allgemeinen ist das allerdings keine sehr schöne Angewohnheit. Aber bisher ist es noch niemand eingefallen, zum Abgewöhnen dieser Angewohnheit ein besonderes Gesetz zu verlangen. Diese Forderung blieb dem italienischen Abgeordneten Makarint vorbehalten. Dieser Abgeordnete hat kürzlich an das italienische Justizministerium den Antrag gestellt, es möge in das Strafgesetzbuch eine Bestimmung aufgenommen werden, die für das Fluchen eine Strafe vorsieht. Unter anderem hatte er diesen Antrag damit begründet, daß das Fluchen ein Anschlag gegen die Schönheit der italienischen Sprache sei. Jetzt hat ihm die Regierung schriftlich geantwortet und versprochen, daß im neuen Strafgesetzbuch das Fluchen mit Strafe belegt werden soll. Da bekanntlich in der niederen Schichten des italienischen Volkes das Fluchen leider sehr verbreitet ist, so werden wohl die italienischen Gerichte in Zukunft verstärkt werden müssen, um alle die Missetäter aburteilen zu können, die sich gegen den neuen Fluchparagraphen vergehen.

Handel, Gewerbe und Industrie.

Kölner Getreide- und Futtermittel-Börse vom 8. Juni.

(Die Preise verstehen sich in Reichsmark für die 100 Kilo, Frachtlage Köln.)

	8. 6.	4. 6.		8. 6.	4. 6.
Weizen, inländ.	30,25 30,75	30,25 30,75	Kleie, brutto mit Sack	9,00 12,50	9,00 12,50
„ ausländ.	31,00 33,00	31,00 33,00	Ackerbohnen	—	—
Roggen, inländ.	20,50 20,75	20,00 20,50	Rückkuchen, lose	12,75 13,00	12,75 13,00
„ ausländischer	22,00 23,00	22,00 23,00	Palmkuchen, lose	13,00 14,00	12,75 13,75
Hafer, hiesiger	20,00 20,50	20,00 20,50	Leinkuchen, lose	19,25 19,75	19,00 19,50
„ norddeutscher	—	—	Leinmehl	20,00 20,50	19,75 20,25
„ ausländischer	19,00 22,00	19,00 22,00	Sojaschrot, br. m. S.	19,50 19,75	19,25 19,50
Futtergerste, ausländ.	18,50 18,75	18,25 18,50	Trockenschnitzel	10,50 11,00	10,50 11,00
Wintergerste, inländ.	—	—	Zuckerschnitzel, lose	12,50 13,00	12,50 13,25
Sommergerste, inl.	—	—	Wiesenheu, inl. lose	8,00 9,00	8,00 9,00
Mais, grober	17,00 17,50	17,00 17,50	„ inl., gepreßt	9,00 10,00	9,00 10,00
„ kleiner	19,50 19,75	19,50 19,75	Kleeheu, inländ.	8,50 10,50	8,50 10,50
Raps, prima trocken	—	—	„ ausländ.	9,00 11,00	9,00 11,00
Roggenmehl 70% inl.	28,00 28,50	27,50 28,50	Roggenstroh, gepreßt	4,10 4,40	4,00 4,50
„ 70%	29,50 30,00	29,50 30,00	Weizenstroh, gepreßt	4,10 4,40	4,00 4,50
Weizenmehl 70% inl.	39,50 40,00	39,50 40,00	Haferstroh, gepreßt	3,50 3,80	3,20 3,50
„ 70%	40,00 41,00	39,50 40,50	Roh-Melasse	5,00	5,00

Bei dem dringenden und billigeren Angebot in Auslandsweizen sind die Mühlen gegenüber dem Angebote von Inlandsweizen zurückhaltender; sie wollen die hohen Forderungen dafür nicht bewilligen. Die Stimmung für Roggen war dagegen etwas fester; die anderen Artikel konnten sich behaupten. Das Geschäft ist im großen und ganzen klein.

Wp. **Köln**, 8. Juni. (Vom Hauptmarkt.) Der Heumarkt und die Markthalle waren auch heute wieder voll bestellt. Man zählte allein über 100 Riesenkörbe mit jungem Gemüse, die aus der Bonner Gegend mit der Rheinuferbahn und Autos gekommen waren. Auch auf den Nebenmärkten war heute überall großer Betrieb. Der Apostelmarkt ist ganz erheblich vergrößert, indem die bisher eingezäunten Anlagen eingeebnet und zu Marktzwecken eingerichtet worden sind. Auf dem Ursulamarkt mußte zur Unterbringung der Marktbeschicker die Straße am Salzmagazin in Anspruch genommen werden. Die ersten hiesigen neuen Kartoffeln kosteten 18 Mark, alte Industrie 4,80—5 Mark, holländische neue 16 Mark, italienische neue 15 Mark der Zentner. Hiesige junge Erbsen wurden zu 40, Spinat zu 25—28, Rhabarber zu 12—18, Spargel zu 80—90, zweite Sorte zu 40—45 Pfg. das Pfund, Spitzkohl zu 20—25, Wirsing zu 20—30, Oberkohlrabien zu 10—15, hiesige Gurken zu 30—35 Pfg. das Stück, Mangold zu 5—6, Rübstiel zu 6—7, hiesige junge Möhrchen zu 12—15, Radieschen zu 4—6 Pfg. verkauft. Ein Riesenangebot war in hiesigem Kopfsalat vorhanden. Es wurden für das Stück 3—8 Pfg. gefordert. Auch in Obst war ein kleiner Preisrückgang zu verzeichnen. Hiesige Kirschen kosteten 30—45, ausländische 40, hiesige Erdbeeren 60—80, ausländische 60—70, Stachelbeeren 20, ausländische Aprikosen 55—80 Pfg. das Pfund. An den Fischständen war wenig Ware. Der Geflügelmarkt ist täglich stark beschickt. Butter kostete 1,60—1,80 Mark das Pfund, Eier 9—13 Pfg. das Stück. Ueberfüllt war der Blumenmarkt.

(*) **Zur Ermäßigung der Bankzinsen.** Zu der gestrigen Wolffmeldung über die Debetzinsen der Großbanken ist nachzutragen: Bisher betrugen die Debetzinsen 8 Prozent plus 1/8 Prozent Provision pro Monat, insgesamt also 10,4 Prozent jährlich. Nunmehr ermäßigen sich die Debetzinsen auf 7½ Prozent plus Provision, die gesamten Kreditkosten sind also 9,9 Prozent jährlich und (leider) nicht 7,9 Prozent, wie infolge eines Uebermittlungsfehlers gemeldet. Am Mittwoch wird die Stempelvereinigung in einer Sitzung über die Habenzinsen beraten. Voraussichtlich wird man diese aber nicht ermäßigen.

⊙ **Neuer Frankensturz.** Die „Marneschlacht des Franken" ist vorläufig verlorengegangen. Die mit großen Kosten verbundenen dauernden amtlichen Interventionen haben nur vorübergehend den Frankenkurs etwas gehoben. Gestern ist der Franken abermals erheblich zurückgegangen. An der Berliner Börse sank der französische Frank von 13,14 auf 12,72, der belgische Frank von 13,03 auf 12,70 Pfennig. Auch die italienische Lire gab von 16,01 auf 15,79 Pfennig nach.

Vereinskalender.

Paramentenverein. Donnerstag nachmittag 4 Uhr.

Gesangabteilung der Jungfrauenkongregation. Heute abend 8 Uhr Gesangstunde im Marienheim.

Beachten Sie die 4seitige Beilage und unsere billigen Verkaufspreise.

Kaufhaus Hammonia, Aachen.

Amtliches.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund der §§ 18 ff des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (R. G. Bl. S. 519) mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten folgendes bestimmt:

§ 1. Im Kreise Jülich bilden die Gehöfte des Hermann Radmacher, Thywissenhof b. Welldorf, des Franz Schröder, des Peter Hein, der Wwe. Weinberg, des Joseph Röbens, alle in Schaufenberg, des Peter Hommelsheim in Pützdorf sowie des Peter Neureich, Boslar je einen Sperrbezirk.

Der übrige Teil der Ortschaften Schaufenberg, Pützdorf, Boslar, bildet je ein Beobachtungsgebiet.

§ 2. Auf diese Sperrbezirke bezw. Beobachtungsgebiete finden die Bestimmungen der viehseuchenpolizeilichen Anordnungen vom 28. bezw. 30. April 1926 (vergl. amtl. Kreisblätter vom 1. Mai und 3. Mai 1926) sinngemäße Anwendung.

§ 3. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung unterliegen den Strafvorschriften des § 74 des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909.

§ 4. Diese Anordnung tritt sofort in Kraft.

Jülich, den 7. Juni 1926.

Der Landrat: **Dr. Burggraef.**

Wegen Geschäftsübergabe Total-Ausverkauf.

Auf meine niedrigst gestellten Preise weitere

10% Rabatt

auf sämtl. Artikel.

Schuhhaus Pelzer

Baierstr. 2, gegenüber der städt. Sparkasse.

Leitfaden für Lokomotivführeranwärter!

Die

Lokomotive

ihr Bau und ihre Behandlung

von **J. Alexander** †,
Regierungs- u. Baurat.

// Preis 5.75 Mk. //

Wieder eingetroffen !!

Buchhandlung Jos. Fischer.

Parkettböden

liefern in erstklassiger Ausführung

Becker & Hansen.

Aachen, Telefon 1108.

Hermanns-Kräuter-Extrakt.

Altbewährt b. Magenschmerzen, Stuhl- u. Verdauungsstörungen, vorbeugend gegen Erkrankungen aller Art, schmeichelh. Anerkennungen. Fast überall erhältlich.

Karte des Regierungsbezirks Aachen,

nach amtlichem Material der Regierung zu Aachen

Neueste Auflage.

Auf der Karte können abgelesen und unterschieden werden: die Landes-, Regierungsbezirks- und Kreisgrenzen, die Kreisstädte, Bürgermeistereien, Gemeinden und kleineren Ortschaften, die Verkehrsstraßen, die staatlichen und gemeindlichen Forsten.

Preis der Karte aufgezogen m. Leinenstreifen **3,50 M.**

In Jülich vorrätig in der

Buchhdl. Jos. Fischer

DRUCKSACHEN

für Behörden, Industrie, Handel, Vereine, sowie für den Familienbedarf

In sauberer Ausführung, in Ein- und Mehrfarbendruck und kürzester Frist

BUCH-DRUCKEREI

BUCH-HANDLUNG

Jos. Fischer, Jülich.

Donnerstag
keine Sprechstunden
Dr. Schiffers, Zahnarzt

Velhagen & Klasings Taschenatlas für Eisenbahnreisende
Was sehe ich vom Fenster des Abteils aus
Auch eine langweil. Reise wird durch dieses Werk anregend und nutzbringend gemacht.
Preis 8 Mark.
Vorrätig in der
Buchhandlung **Jos. Fischer.**

Fußmatten
von 80 Pfg. an.
H. Mülstroh.

Adler-Personenwagen,
4 Sitzer, 6/22 PS., mit allen Neuerungen, vorzüglich erhalten, umständehalber zu Mk. 3500,— zu verkaufen.
Anfr. unter **L. M. 200** an die Geschäftsst. ds. Bl.

Nebenbeschäftigung!
Für Inkasso evtl. **Vertretung**
abgeb. langj. Beamter
od. Person, d. über Besitz verfügt, gesucht. Nur 1a. Refer. Angeb. u. P.E. 262 an „Ganex" Hamburg 11.

Pferdeknecht
sofort gesucht.
— **Kapperß,** Lorsbeck. —

Tüchtiger
Pferdeknecht
gesucht.
Peter Spix, Mersch.

Suche zu sofort einen
Pferdeknecht.
Hugo Schauff,
Merzenhausen.

Jüngeres, sauberes
Mädchen,
welches Liebe zu Kindern hat, für sofort gesucht.
Frau **Heinrich Beyß,**
Krautfabrik,
— Aldenhoven 193. —

Tüchtiges, kinderliebes
Hausmädchen,
nicht unter 18 Jahren, per sofort für alle Hausarbeit in kleinerem Haushalt gesucht. Waschfrau vorhanden.
Frau **H. Flecken,**
Schneidhausen b. Düren.

Ein braves, älteres
Mädchen
zur Stütze der Hausfrau zum 1. Juli gesucht.
Wwe. Math. Josef Kochs,
Oidtweiler, Kr. Geilenkirchen
Hauptstraße 42.

Ein durchaus zuverlässiges ehrliches **Mädchen,** am liebsten von auswärts, für kleinen Geschäftshaushalt gesucht.
Wo sagt die Geschäftsst.

Ein in Küche und Hausarbeit selbständiges
Mädchen
für Geschäftshaushalt sofort gesucht.
Ausk. in der Geschäftsst.

Männer-Quartett-Verein.
Heute abend 8½ Uhr
Probe.

Mütterberatung
in **Linnich** Donnerstag **den 10. Juni,** nachmittags **4 Uhr,** im Jugendheim
Kreiswohlfahrtsamt

Auto-decken. Mülstroh.

Ford auf Kredit
zu konkurrenzlos billigen Preisen geben wir unsere bestens deutschen Aufbauwagen an jedermann ab
Anfragen erbet. u. P. 50 an die Ann.-Expedition des **Aachener Lesegesellschaft, Aachen.**

Gemeinschaftliche Andacht zur Feier der heil. Messe
von
Dr. R. Guardini
— **Preis 20 Pfg.** —
Vorrätig in der
Buchhdlg. Jos. Fischer

Tausende
von Landwirten verwendet mit großem Erfolg
Teppers-Futterkalk
Zu haben bei:
Löwen-Drogerie
C. Schugt, Jülich
H. Pelzer, Schleiden
P. Mertens, Hönger
Ludwig Tepper & Co.
Futterkalkfabrik,
— **Wiesbaden.** —

Bestellungen auf
Kautschukstempel
nimmt entgegen
Buchhandlg. Jos. Fischer

Prima 2jähriger

Wallach
abzugeben.
Bourheim 14.

Drei Monate alte

Faselschweine
abzugeben.
Ameln Nr. 5.


Junger, etwa vier Monate alter
deutscher Schäferhund
auf den Namen „Gert" hörend, **entlaufen.**
Gegen Belohnung abzugeben.
W. Heymann, A.-S., Inden, Rhld.

Deutsche Kampfspiel-Lotterie
43 680 Gewinne und 2 Prämien
= **500000**
Höchstgewinn auf 1 Dopp.-Los **200000**
Höchstgewinn auf Einzel-Los **100000**
2 × **60000**
2 × **40000**
Die Deutsche Kampfspiel-Lotterie ist die erste Lotterie, bei der der Einsatz nicht verloren ist, denn mit dem Kauf eines Loses für M. 1,— erhalten Sie zehn Rabattmarken, die von einzelnen Firmen in Zahlung genommen werden.
Los 1 M., Doppel-Los 2 M.
(für auswärts Porto u. Liste 35 Pfg.)
Glücksbrief m. 5 Doppel-Losen **10 M.** einschließlich Porto und Liste.
Lose zu haben in der
Buchhandlung Jos. Fischer

Freitag den 11. Juni, morgens 10 Uhr:
Verkauf von Pferdedünger
in der Zitadell-Kaserne.

Größte Auswahl in
Gardinen
Karl Weck jun.


Bestellungen auf
„Die Welt"
nimmt noch fortwährend entgegen
Buchhandlg. **Jos. Fischer.**

Max Hermkes,
Jülich, Bongardsstr. 6.
Streichfertige Oelfarben, trock. Farben Deckenschnee, Fußbodenlack-Farben.

Sackleinen
und Getreidesäcke vorrätig. **Mülstroh.**

Palmkuchen
(prima Qualität) empfiehlt zu billigsten Tagespreisen
Lambert Watrin,
— Ameln, Fernruf 5. —

Einige Tore, Türen und Fensterrahmen abzugeben.
Kölnstraße 13.

Fast neuer
Kleiderschrank
und zwei einschl. **Betten** zu verkaufen.
Linnich, Roerdorferstr. 7.

Zuverlässiges Küchenmädchen
und **Zweitmädchen** für Guts-Haushalt bei gutem Lohn und guter Behandlung sofort gesucht.
Schriftl. Angebote unter **Z. K. 79** an die Geschst.

Anständiges, fehr sauberes
Mädchen
für halbe Tage gesucht.
Auskunft Geschäftsstelle.

Mädchen
von 18 Jahren **sucht Stelle** für alle Hausarbeit.
Wo sagt die Geschäftsst.

Zum Quartalswechsel!

Neubestellungen auf Zeitschriften

für das kommende Vierteljahr erbitte bald. Falls bis zum 15. ds. Mts. eine Abbestellung nicht erfolgt, wird die betreffende Zeitschrift für das nächste Vierteljahr weiter geliefert.

Buchhandlung Jos. Fischer, Jülich.